

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen



mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

<p>Inserate, die einspalt. Beizeile 20 Pf., Reklamezeile 50 Pf., Annahme nur bis 4 Uhr nachm.</p>	<p>Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gelandt 2.05.</p>	<p>Bezugspreis durch die Austräger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf.,</p>
<p>Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 30 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf. Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.</p>		

Nr. 63

Hirschberg, Freitag, den 15. März 1907

95. Jahrgang

Eisenbahnwünsche.

Bei der Beratung des Eisenbahnetats im Abgeordnetenhaus hat die Verwaltung wieder eine große Anzahl von Wunschzetteln vorgelegt bekommen. An der Reform der Güter- und Personentarife wurde reichlich Kritik geübt und über die Fahrkartentaxe u. d. d. das Gefühl des Unrechts ausgegossen. Hier hat sich wiederum die Erfahrung bestätigt, daß im Eisenbahnwesen eine einseitige Fiskalpolitik die Aufgaben der Bahnverwaltung, dem Verkehrsbedürfnis zu dienen, stört. Hoffen wir, daß die Fahrkartensteuer nach kurzer und ruhmloser Laufbahn bald wieder in die Versenkung verschwinden wird.

Im übrigen läßt sich von vielen der im Abgeordnetenhaus entlassenen Reden zusammenschauend sagen: das Gute, das vorgebracht wurde, war nicht neu, und das Neue war nicht gut. Zur letzteren Gruppe gehörte das Auftreten des konservativen Herrn v. Brandenstein, der die Vorrechte der erstklassigen Menschen in Schutz nahm. Ähnliche Gefühle schilderte vor einiger Zeit ein Thöny'sches Bild im Simplicissimus, wo ein feudaler junger Herr zu seinem Papa sagt: „Wenn wir noch lange in der zweiten Klasse fahren, werden wir noch Käufe bekommen.“ Herr v. Brandenstein ist auch die jetzige erste Klasse nicht proletariereuen genug. Wenn er sich darüber beklagt, daß dort die Reinheit der Luft durch die Luft nicht standesgemäßen Dunstkreis getrübt zu werden, wenn er mit Entsetzen von „zerlegbaren Hemden“, alias Röllchen, spricht, die er dort sehen mußte, und seine Nase in zorniger Erinnerung an den Duft von Zigarren rümpft, die nicht aus Havanna stammten, so wird man ja einer solchen feinsüßigen, künstlichen Empfindungsfähigkeit die gebührende Bewunderung nicht versagen, aber man wird für den Getränke doch kaum einen anderen Rat wissen als den, in Zukunft ein Coupé allein für sich zu nehmen, das ja als den, in Zukunft ein Coupé allein für sich zu nehmen, das ja vielleicht vorher desinfiziert werden könnte, wenn Reichstagsabgeordnete oder Bauinspektoren von der Eisenbahnverwaltung es benutzt haben sollten.

Ernsthafter zu nehmen sind einige schon oft beklagte Mißstände der deutschen Eisenbahnen, in erster Linie die Ueberfüllung der dritten Klasse, in der sich die Hauptmasse der Reisenden zusammendrängt. Zehn, oder auch acht Personen durchschnittlich deutschen Formats sind wirklich zu viel des Guten für einen Abteil. Das Reisen wird hier, zumal bei längeren Touren und während der Nacht geradezu zu einer Tortur. In dieser Beziehung sind allerdings die russischen Bahnen, die ein Abgeordneter rühmte, den unseren vorzuziehen. Sie sind zwar keineswegs sauberer, aber viel bequemer und überdies billiger.

Berechtigte Klagen werden auch über die Beleuchtung der Wagen erhoben. Wenn Dunkelheit eingetreten ist, wird es meist zur Unmöglichkeit, sich die Zeit mit Lesen zu vertreiben, zumal wenn man das Buch hat, in einem stark schleudernden Wagen zu sitzen. Es wäre zu wünschen, daß möglichst überall

elektrisches Licht angebracht würde, und daß man durchweg längere mehrstellige Wagen baute. Die Heizvorrichtungen geben ebenfalls Anlaß zu Ausstellungen; ihre Regulierbarkeit ist häufig nur illusorisch. Unangenehm empfindet man ferner das übermäßige Kontrollieren der Fahrkarten, das fortgesetzt geübt wird, trotzdem die Bahnsteigsperrre eingeführt ist. Andere Wünsche beziehen sich auf die zweckmäßige Anbringung der Notleine, auf Einstellung von Speisewagen in allen durchgehenden Zügen u. a. m.

Wenn man in solchen einzelnen Fragen die Verbesserungsbedürftigkeit anerkennt, so braucht man deshalb nicht in den Fehler berufsmäßiger Vorgesetzten zu verfallen und unser Eisenbahnwesen für schlechter zu halten als das anderer Völker. Das Urteil der in Deutschland reisenden Ausländer gibt den deutschen Bahnen eine günstige Zensur. Besonders wird die Akkuratheit und Tüchtigkeit unserer Beamten gerühmt, nicht minder auch die verhältnismäßig beträchtliche Sauberkeit der Wagen. Die Eleganz der amerikanischen Pullman cars kann man zwar in Deutschland nicht genießen, dafür aber herrscht hier auch nicht die unappetitliche — Spudfreiheit, wie in den amerikanischen, holländischen und belgischen Bahnen, noch die Langweiligkeit der Beförderung wie in Rußland.

Wenn die erwähnten Uebelstände abgestellt werden können, und wenn es vor allen den eifrigen Bemühungen der preussischen Regierung gelingt, die Betriebsmittel-Gemeinschaft der deutschen Bahnen zu erreichen und unsere Fahrpreise zu verbilligen, so wird unser Eisenbahnwesen nicht nur fernerhin eine Säule des finanziellen Staatsbaues bleiben, sondern auch den stetig wachsenden Bedürfnissen des modernen Verkehrs gerecht werden können.

Die Katastrophe der „Jena“.

Amtlich wird die Zahl der bei der Katastrophe des französischen Panzerschiffes „Jena“ umgekommenen Offiziere und Mannschaften nunmehr auf 118 angegeben. Berufene Marinekreise halten die Annahme, daß die Explosion auf der „Jena“ durch Selbstentzündung des Pulvers herbeigeführt sei, für unbegründet. Man sei eher geneigt, an einen verbrecherischen Anschlag zu glauben, und stütze sich diese Ansicht darauf, daß die Explosion im Hinterschiff erfolgte, wo sich die Offizierskabinen befinden, und zwar nach der Ruhepause vor dem Appell, in dem Augenblick, wo zur Vorbereitung des Anschlages Zeit war.

Berichte von Augenzeugen

Liegen jetzt in großer Zahl vor: Der zweite Mechaniker Legall erzählt: Als die erste Explosion ertönte, stürzten Leutnant Carlini und ich sofort auf die Brücke, wo schon ungefähr vierzig Matrosen waren. Wie ließen uns an einem Aufzug nieder und flohen nach der Werkstatt; es war die höchste Zeit. Kaum hatten wir einen schützenden Winkel erreicht, als mit einer zweiten Explosion Holzstücke, plätschernde Geschosse, verbrannte menschliche Leiber über uns

niederfielen. Wir wurden halb tot zu Boden geworfen, und es regnete Kugeln wie im Kriege.

Ueber den Eindruck der Katastrophe auf einen unbeteiligten Bürger Loulons berichtet das folgende Telegramm:

Um 1/2 Uhr wurden wir durch eine schreckliche Detonation aus einer gemüthlichen Unterhaltung bei D. aufgerüttelt. Wir stürzten ans Fenster, dicke Rauchwolken schrieben in die Höhe und breiten sich vom Hafen aus über die Stadt. „Das Arsenal brennt,“ ruft der eine. „Es ist die Feuerwerkerschule,“ schreit ein anderer. „Ein Schiff brennt,“ ruft es von der Straße, und nun folgt, während wir hinunter eilen und uns den Hunderten Menschen anschließen, die nach dem Hafen rennen, eine ganze Reihe von Explosionen, von Schüssen, von krachendem Kanonendonner. Der Panzer ist in einen ungeheuren Feuerherd verwandelt, dessen Flammen in allen Farben spielen. Blitze schießen durch den dunklen Rauch, ein Regen von Splintern, Funken und Eisenstücken geht auf unsere Köpfe nieder und wir werden zurückgedrängt. Plötzlich hören wir einen entsetzlichen, gellenden Schrei, lang wimmernd und auf einmal kurz abschneidend. Wir wissen nicht, woher er kommt, ob aus dem Schiff, das wie eine Höhle ausfliehet, ob aus dem Wasser, das sich mit Trümmern, mit Schutt, mit Blut bedeckt, aber er ist furchtbar, ein Schmerz, eine Anklage, ein Hilferuf. Stinkender, übeliger Rauch zieht über uns hin.

Entsetzlich müssen die letzten Augenblicke des Generalstabschefs Vertier gewesen sein, der seinen Wohnraum nicht verlassen konnte, weil der Ausgang durch glühende Eisenteile versperrt war. An der Türschwelle, zur unförmlichen Masse geballt, fand man seine Reste.

Das zerstörte Schiff

Ist Mittwoch nachmittag in Gegenwart des Marineministers Thomson untersucht worden. Das Borderteil ist völlig unversehrt, am Hinterteil zeigt sich ein enormer Riß am Schiffsrumppf. Dieser Riß, der gewissermaßen als Sicherheitsventil wirkte, durch welches die Gase entweichen, verhinderte die völlige Zerwörung des Schiffes. Der Panzer, die Schraube und das Steueruder scheinen unversehrt zu sein; dagegen sind die Brücken, der Speisesaal und die Kabinen trotz ihrer soliden Bauart völlig zerstört. So ernst die Beschädigungen der „Vena“ auch sind, so meinen einige Offiziere doch, daß eine Wiederinstandsetzung des Schiffes möglich sei und es dann, wenn auch nicht mehr in der aktiven Schiffsflotte, so doch noch als Küstenverteidigungs- oder Schulschiff verwendbar sein würde.

Deutschlands Freund am Bosphorus.

Während die englische Regierung sich durch ihre Forderungen inbetreff der Reformen in Mazedonien und insbesondere durch ihre ablehnende Haltung gegenüber der türkischen Follerhöhung dem Sultan Abdul Hamid unangenehm gemacht hat, sind andere englische Kreise eifrig bemüht, beim Beherrscher der Türkei eine günstige Stimmung für England hervorzurufen. Damit ist dann stets eine mehr oder weniger versteckte Hezerei gegen Deutschland verbunden.

Als ein besonders günstiger Anlaß hierzu scheint das Vorgehen des deutschen Botschafters gegen den Günstling des Sultans, Fehim Pascha, angesehen zu werden, dessen Missetaten so arg und offenkundig waren, daß Abdul Hamid nicht umhin konnte, ihm eine, wenn auch verhältnismäßig leichte Strafe aufzuerlegen. Er hält es aber für eine Verletzung seiner souveränen Würde, daß seine Aufmerksamkeit auf diese rein innere Angelegenheit der Türkei von außen her gelenkt worden sei. So hat er sich wenigstens gegenüber dem englischen Schriftsteller Herrn Sidney Whitman ausgesprochen, der vor kurzem eine Unterredung mit dem Sultan gehabt hat und der nun hierüber in der „Daily Mail“ berichtet. Darnach hat Abdul Hamid auch bemerkt, daß er sich mit Vergnügen der früheren herzlichen Beziehungen zu England erinnere und insbesondere eines Besuchs, den er persönlich in England abgestattet habe. Er habe die einzelnen Engländer gern und lege großen Wert auf die guten traditionellen Beziehungen, die in der Vergangenheit zwischen der Türkei und England bestanden; er wünsche aufrichtig die Fortdauer und Verstärkung der alten Freundschaftsbände zwischen England und der Türkei, er werde alles tun, um diese zu festigen. Mit Bezug auf Fehim Pascha bemerkte der Sultan, es sei seine einfache Pflicht, dafür zu sorgen, daß Gerechtigkeit geschehe, selbst wenn es sich um einen seiner eigenen Söhne handle.

Hierzu hat nun Herr Whitmann Einiges aus Eigenem hinzugefügt. Er versichert nicht nur, „daß Abdul Hamid der populärste Sultan ist, den die Türken seit Mahmud II. gehabt haben“, sondern er behauptet auch, daß der japanisch-russische Krieg, der Besuch des deutschen Kaisers in Langer und dessen Folgen in Algier eine „erleuchtende und ernüchternde“ Wirkung auf die Türken gehabt haben, die nun einsehen, daß sie von der Freundschaft mit England mehr zu erwarten haben, als von derjenigen mit irgend einer anderen Macht, auch hätten sie neuerdings

„ein Element aggressiver Selbstsucht“ entdeckt und gefunden, daß „Andere“ (nämlich die Deutschen) die vermutete Freundschaft des Sultans zu sehr benutzen.

Für die fortschrittliche Entwicklung der Türkei könnte es in der Tat nur von Vorteil sein, wenn der Sultan freihetlichen Ratsschlüssen der Engländer Folge leistet, allein es ist nicht recht einzusehen, warum damit Verdächtigungen Deutschlands verbunden sein müssen.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

wb. Berlin, 13. März

Der Deutsche Landwirtschaftsrat beschäftigte sich, wie schon erwähnt, in der heutigen zweiten Sitzung mit der Entwicklung der Besiedelung der deutschen Kolonien in Anwesenheit des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, des Kolonialdirektors Dernburg und der Gouverneure Graf Böken und von Lindequist. In der Diskussion sprach als erster Herzog Johann Albrecht. Er führte aus, daß wir die Kolonien nur halten können, wenn sie sich auf einen festen Dauerstand stützen, und bat, daß die Leiter der deutschen Landwirtschaft sich der draußen annähmen. Graf Böken legte die Verhältnisse Ostafrikas, Herr von Lindequist diejenigen Westafrikas dar. Im Laufe seiner Ausführungen regt Gouverneur v. Lindequist an, daß die Mitglieder des Landwirtschaftsrates selbst nach Afrika hinausgehen und die Verhältnisse studieren möchten. Der Präsident Graf Schömerin erwidert, der Landwirtschaftsrat würde der Anregung gewiß Folge leisten, freilich unter der Voraussetzung, daß seinen Mitgliedern dieselben Vergünstigungen hinsichtlich der Reisegelegenheit und der Kosten gewährt würden, wie der Studienkommission des Reichstages.

Schließlich wurde ein von der Kolonialgesellschaft vorgelegter Antrag angenommen, dahingehend, daß eine tatkräftige, zielbewußte Entwicklung der Landwirtschaft in den dafür geeigneten Kolonien herbeigeführt werde, damit die deutschen Auswanderer in den Kolonien des Mutterlandes einen neuen Wirkungsbereich finden könnten, und ferner, daß eine Verbesserung aller Verkehrsmittel, insbesondere durch Eisenbahnbau, zur Erschließung der Kolonien gefordert werden müsse. In einem gleichfalls angenommenen Zusatz wird die Vorbereitung der Aufforstung kahler Flächen in den afrikanischen Kolonien sowie die Berücksichtigung tropischer Agrikultur auf den landwirtschaftlichen Hochschulen als wünschenswert bezeichnet. Außerdem fand noch ein Antrag des Majors Endell Annahme, den Reichskanzler zu ersuchen, baldigst die Kommission zur Begutachtung der Rechtsverhältnisse der Landgesellschaften wieder in Tätigkeit treten zu lassen.

Die Beratungen werden morgen fortgesetzt.

Deutsches Reich.

— Die Reichstagskommission zur Beratung der Vorlage über die Berufs- und Betriebszählung beschloß, in das Gesetz auch Feststellungen über die Ausbreitung der Kinderarbeit aufzunehmen, wobei eine Differenzierung der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und solcher von 14 bis 16 Jahren vorgenommen werden soll. Angenommen wurde eine vom Centrum eingebrachte Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, Erhebungen über die Eigentumsverteilung der land- und forstwirtschaftlich benutzten Bodenfläche im Deutschen Reich unter Berücksichtigung der Art der Bewirtschaftung, der Zahl und Größe der Betriebe u. s. w. zu veranstalten.

— Gefängnisarbeiten. In der gestrigen Sitzung der Handels- und Gewerbekommission des Abgeordnetenhauses wurde sehr eingehend eine Petition der Handwerkskammer zu Liegnitz, betreffend Schädigung des Handwerks durch die Gefängnis- und Zucht hausarbeit, beraten. Die Kommission einigte sich dahin, daß der Staatsregierung empfohlen werde, die Konkurrenz der Gefängnis- und Zucht hausarbeit gegenüber der freien Arbeit nach Möglichkeit auszuhalten und sich tunlichst auf Herstellung von Arbeiten für den Reichs- und Staatsbedarf zu beschränken. Es wurde erwähnt, daß vielfach derartige Beschwerden nicht gegen staatliche Gefängnis-Anstalten, sondern gegen die Korrekptionsanstalten der Provinzen gerichtet seien, aber den staatlichen Anstalten aufgebürdet würden. Auf die durch den Bundesrat festgesetzten Grundsätze der Beschäftigung von Gefangenen wurde ebenfalls hingewiesen und die Petition der Staatsregierung als Material überwiesen.

— Für das Verfahren bei der Annahme von Arbeitern und die Arbeiterfürsorgeeinrichtungen bei der Herstellung und dem Ausbau von Wasserstraßen erklärt der Minister Breitenbach eine ausführliche Anweisung. Unter anderem sollen danach die Baubehörden streng darauf achten, daß Arbeiter aus anderen Betrieben diesen tunlichst nicht entzogen werden. Deshalb ist auch dafür Sorge zu tragen, daß die Unternehmer nicht in Fällen von Arbeitermangel durch Aufrufe landwirtschaftliche und sonstige Arbeiter zu ihren Bauten heranzuloden. Dagegen ist der Zugang ausländischer Arbeiter nach Möglichkeit zu erleichtern. Für die Unterkunft und Verpflegung der Arbeiter soll weitgehendste Fürsorge getroffen werden. Weitere Bestimmungen betreffen die Seelsorge, die gesundheitliche Fürsorge und die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs.

— Sonntagsruhe in Apotheken. Der Apothekenkammer-Ausschuß ist, der „Apoth.-Ztg.“ zufolge, vom Kultusminister aufgefordert, sich gutachtlich über die Sonntagsruhe in den Apotheken zu äußern und besonders auch darüber, in welchem Umfange der abwechselnde Schluß einiger Apotheken in Orten mit mehreren erfolgen kann.

— Die Feuerungszulage für die Beamten. In der Budgetkommission des Reichstages kam Mittwoch der Posten von 3 Millionen Mark zur Beratung, der zur Gewährung einmaliger außerordentlicher Beihilfen für die am geringsten besoldeten Unterbeamten des Reichs vorläufig in das Notetatsgesetz eingestellt worden ist. Abg. Dr. Wiemer (Frs. Vp.) führte als Referent aus, daß eine Erhöhung des Einkommens der Beamten mit Rücksicht auf die Lebensverhältnisse dringend geboten sei, daß aber der Betrag von drei Millionen Mark, bei dem nur 30 Mark auf den einzelnen Beamten entfallen, nicht ausreichte. Es empfehle sich, eine Resolution zu beschließen, daß allen etatsmäßig angestellten Unterbeamten je 100 Mark und den übrigen etatsmäßig angestellten Beamten, deren Gehalt den Betrag von 4200 Mark nicht übersteigt, je 150 Mark als einmalige außerordentliche Beihilfe zuteil werden. Reichssekretär Frhr. von Stengel erkannte an, daß eine Aufbesserung der Beamtengehälter erforderlich sei, es müsse aber der Anschein vermieden werden, als würde die Regierung an Wohlwollen für die Beamten durch die Volksvertretung überboten. Man müsse auch auf die Deckungsmöglichkeit Rücksicht nehmen. Gegen den Referenten vorgeschlagenen Antrag lasse sich grundsätzlich nichts einwenden, die Regierung müsse sich materiell die Stellungnahme aber noch vorbehalten. Donnerstag wurde, wie uns ein Telegramm meldet, die Abstimmung vorgenommen und dabei der freisinnige Antrag mit 18 gegen 12 Stimmen angenommen.

— Vergnügungen im polnischen Schulstreit. Die zwölf relegierten polnischen Gymnasiasten aus der Provinz Posen wurden wieder in das Gymnasium aufgenommen, nachdem deren Eltern die agitatorische Tätigkeit im Schulstreit eingestellt haben.

— Die Einigungsverhandlungen in der Holzindustrie zu Berlin, die vor dem Geveirergericht geführt wurden, sind gescheitert, da die Arbeitgeber in eine nähere Verhandlung über Verkürzung der Arbeitszeit nicht einwilligen wollten, die Vertreter des Holzarbeiterverbandes diese Forderung aber als die wichtigste erklärten.

— Zur Plottenvereinsangelegenheit wird den „Berl. N. Nachr.“ von gutunterrichteter Seite mitgeteilt, daß der in Maltebrügge auf Empfehlung eines bekannten Zentrumsabgeordneten untergebrachte Kaufmännische Angestellte aus Berlin namens Schmitzerhoff mit dem Briefdieb der Reim-Briefe identisch ist. Janke, der Dieb, wurde dort unter diesem Namen untergebracht, damit die Spur auf diese Weise verwischt werden soll.

— Ein sozialdemokratischer Redakteur-Tag hat am Montag in Berlin unter Ausschluß der Öffentlichkeit getagt und die Gründung einer journalistischen Zentrale beschlossen, die von der Parteiführung zwar unterstützt wird, von der Parteileitung jedoch völlig unabhängig ist. Nach dem „Hamb. Korresp.“ ist es dabei zu recht schweren Angriffen gegen die Scharfmacher der Partei, besonders Nebel und Mehring, gekommen, die sich der Wucht der Angriffe nur schwer erwehren konnten. Die Angriffe legten Zeugnis ab von der großen in der Partei gegen die Parteileitung vorhandenen Erbitterung.

Ausland.

Rußland.

Militär in Bereitschaft. Die Regierung hat, wie schon gemeldet, den Behörden vertraulich mitgeteilt, daß politische Verwickelungen vielleicht eine teilweise Mobilisierung der im europäischen Rußland befindlichen Truppen erforderlich machen werden. Durch ein besonderes geheimes Rundschreiben wird ihnen bekannt gegeben, daß dabei nur die sogenannte Reserve erster Kategorie und zwar nicht über 31 Jahre alte Reservisten herangezogen werden dürfen. Die Behörden werden zugleich angewiesen, für Regelung der Einquartierung, Verpflegung, Truppentransport und dergleichen im voraus Sorge zu tragen und im Mobilisierungsfalle die Reservisten nicht durch gedruckte Plakate, sondern durch besondere Benachrichtigungen einzuberufen.

Auch gegen Finnland soll, wie in Helsingfors verlautet, nach Auflösung der Duma ein reaktionärer Vorstoß geplant sein. Der Generalgouverneur Gerard soll abgesetzt werden. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll das militärische Oberkommando über Finnland erhalten, wohin bereits Truppen unterwegs sind.

Zwölf Opfer einer Bombenexplosion. Während Mittwoch Mittag in Charlou die Polizei in einer Studentenwohnung eine Hausdurchsuchung vornahm, explodierte dort eine Bombe, wodurch ein Gendarmerieoffizier, drei Polizisten und zwei Privatpersonen getötet und sechs andere verwundet wurden.

Bulgarien.

Die Leiche des ermordeten Ministerpräsidenten Petlow ist Mittwoch eingetroffen und aufgebahrt worden. Dem Publikum wird der Zutritt gestattet. Bei der Polizei laufen viele anonyme Anzeigen über angebliche Mitschuldige des Mörders ein. Im Laufe des heutigen Tages sind wieder eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen worden. Die Festgenommenen, unter denen sich viele Frauen befinden, wurden meist als schuldlos wieder freigelassen. Unter den Verhafteten befinden sich ferner mehrere ehemalige Kollegen des Mörders, Beamte der Agrarbank. Bei den oppositionellen Blättern sind Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Zwei Redakteure wurden verhaftet. Die Untersuchung hat noch keine Klarheit ergeben. Bisher ist nur festgestellt, daß der Mörder mit verdächtigen Leuten in einem Vorstadthotel geheime Zusammenkünfte gehabt hat. Der Mörder erklärt nach wie vor, daß er bei dem Mordanschlag ohne Mitschuldige war, jedoch wird andererseits behauptet, er habe bei seiner Verhaftung gestritten, offenbar in der Absicht, Komplizen herbeizurufen.

Amerika.

In dem japanisch-amerikanischen Konflikt haben nunmehr auch die Kalifornier nachgegeben. Die Schulbehörde von San Francisco teilte dem Präsidenten Roosevelt telegraphisch mit, daß die Anordnung, wonach japanische Schulkinder von den übrigen getrennt würden, von ihr zurückgezogen worden sei. In Anbetracht dessen wird der Präsident heute die Verordnung unterzeichnen, durch die ein Zusatz zum Einwanderungsgesetz in Kraft gesetzt wird, der die Ausgabe von Einwanderungspässen an die Küsts verbietet.

Südafrika.

Das Todesurteil, das gegen Kerief und Potgieter wegen Teilnahme an dem Einfall Ferreira in die Kapkolonie vom November v. Js. gefällt worden war, ist in fünfzehnjährige Zuchthausstrafe, das Todesurteil gegen Piet Ferreira, John Ferreira und Jooste in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Ein furchtbarer Eisenbahnunfall ereignete sich Mittwoch abend bei Alkmaar auf der Delagoa-Bahn in Südafrika. Dreizehn Personen wurden getötet und elf verletzt.

Tagesneuigkeiten.

Aus der Asche erstanden. Mit welcher Schnelligkeit in Amerika große Katastrophen überwunden werden, zeigt das Beispiel des Wiederaufbaues der Stadt Baltimore. Am 7., 8. und 9. Februar des Jahres 1904 brannte das gesamte Geschäftsviertel der Stadt nieder. Ein Schaden von über 500 Millionen Mark war entstanden. In knapp drei Jahren sind die Spuren dieses Unglücks verwischt worden und die Innenstadt ist schöner wie zuvor aus der Asche entstanden. Bemerkenswert ist, daß seit dem Brande die 15- und mehrstöckigen Wolkenkratzer nicht mehr gebaut werden, man begnügt sich mit 3- und 4stöckigen Häusern, selbst für Geschäftszwecke, da man gefunden hat, daß die hohen, turmhähnlichen Häuser dem Feuer ein viel größere Angriffsfläche bieten, als die niedrigen Gebäude.

Ein schwerer Bootsunfall ereignete sich vor Lüderitzbucht in Deutsch-Südwestafrika. Bei einer Vergnügungsfahrt kenterte ein mit 20 Personen besetztes Boot. Zwei Damen und fünf Unteroffiziere ertranken.

Der Nachwinter. Aus Oesterreich-Ungarn, Bosnien und den Alpen wird starker Schneefall und strenger Frost gemeldet. In Bosnien liegt der Schnee stellenweise 5 Meter hoch, jeglicher Verkehr stockt, viele Personen sind erfroren oder durch Lawinen getötet.

Im betrunkenen Zustande erfroren. In Duisburg wurde vor wenigen Tagen eine völlig entkleidete Frau in der Nähe des Hafens tot aufgefunden. Allgemein wurde angenommen, daß an der Frau ein Verbrechen begangen worden sei. Gestern vormittag fand nun, wie uns eine Privatdepesche meldet, die Obduktion der Leiche statt. Es wurde festgestellt, daß die Verstorbene in einem völlig betrunkenen Zustande an jener Stelle übernachtet wollte und so den Tod durch Erfrieren fand.

Eisenbahnzusammenstoß. Mittwoch abends 10¼ Uhr ist auf Strecke Cottbus-Finsterwalde ein Personenzug von Halle mit einem Güterzug zwischen Gollmitz und Finsterwalde auf einer wegen Brückenumbau einseitig betriebenen Strecke zusammengestoßen. Ein Lokomotivführer und ein Bremser sind schwer, fünf andere Bedienstete leichter verletzt. Verletzungen von Reisenden sind bisher nicht bekannt geworden. Materialschaden bedeutend.

Ein Mann, der über den Kanal läuft. Ein seltsames Experiment wird in wenigen Wochen der amerikanische Kapitän Oldribe unternehmen: er will zu Fuß über den Kanal gehen. Und da er schon größere Wasserstrecken „zu Fuß“ glücklich zurückgelegt hat, rechnet er auch bei seinem neuen Wagnis auf sicheren Erfolg. Er bedient sich zu seinen Wasserwanderungen einer seltsamen Fußbekleidung; es sind große, bootähnliche, aus gespanntem Segeltuch gefertigte „Schuhe“, die er trägt; ein jeder von ihnen hat ein Gewicht von 20 Pfund; sie sind gegen 7½ Fuß lang, 6 Zoll breit und haben eine Höhe von 7 Zoll. Die Sohlen haben schlitzenartige Ränder, um sich der Bewegung des Wassers anzupassen und ein Zurückgleiten nach jedem Schritt zu verhindern. Die Form der Fortbewegung ist eine Art Gleiten über die Wasserfläche. Er hat auf diese Weise bereits eine Reise von Cincinnati bis New-Orleans zurückgelegt, eine Strecke von 2574 Kilometern. Am 1. Januar verließ er Cincinnati und am 10. Februar erreichte er New-Orleans. Er „ging“ nur am Tage und zur Nachtzeit rastete er an den Ufern des Ohio und des Mississippi, der beiden Flüsse, die ihm als Weg dienten. Mehr als einmal hat er sich dabei in Todesgefahr befunden und nur der Gewandtheit seiner Frau, die in einem Rettungsboot neben seiner Schritte begleitete, dankt er sein Leben. Auf die Idee, Wasser Schuhe zu konstruieren wurde Oldribe durch einen Schiffser namens Paulon gebracht. Ein paar Enthusiasten stifteten ihm ein paar Tausend Mark, damit er an der Konstruktion seiner Schuhe arbeiten könne. Seit achtzehn Jahren beschäftigt er sich mit nichts anderem, als seiner Idee. Der Kapitän bildet sich auf seine Erfolge nicht viel ein. Er ist glücklich, ein Mittel entdeckt zu haben, mit dem man die Flüsse für Fußgänger nutzbar machen kann. „Nur meinen Wasserschuhen kommt ein Verdienst zu“, meint er, „sobald ich jetzt wieder wohlauf bin, werde ich von Dover nach Calais einen Spaziergang machen, ohne erst den Tunnel abzuwarten. Und dann werden wir einmal von einer Ueberschreitung des Atlantischen Ozeans sprechen können.“

Die Genidstarre tritt im Kaukasus epidemisch auf.

Ein schönes Geschenk. Die Witwe des Millionärs Sage hat der Stadt Remhorst für sozialreformatorische Zwecke 10 Mill. Dollars gestiftet.

In der südafrikanischen Ausstellung zu Berlin wurde am Dienstagabend ein Glaskasten mit Goldbarren im Werte von 32,000 Mk. gestohlen. Diese Barren bestanden aus dem ersten in Betschuanaland gefundenen Golde. Der Diebstahl wird auf fünf Männer zurückgeführt, die die Ausstellung kurz vor Schluß betraten. Während vier von ihnen die Aufmerksamkeit der noch anwesenden Personen auf sich lenkten, bemächtigte sich der fünfte des Glaskastens, versteckte ihn unter dem Mantel und verschwand, nachdem er an einigen in der Nähe befindlichen Damen vorbeigeht war.

Ueber einen erschütternden Vorfall wird aus Wien berichtet: Der 19jährige Sohn des am Sonntag verstorbenen Kommissionsrats Schönberger erlag an der Bahre seines Vaters aus Schmerz über dessen Tod heute früh nach Verabredung mit seiner Mutter zunächst diese und hierauf sich selbst.

Zu dem Zweikampf in Tegel wird dem „Vot.-Anz.“ noch folgendes gemeldet: Der Gegner des Hauptmanns von Berden, der beim ersten Kugelwechsel durch einen Schuß in die Leber tödlich getroffen wurde, war ebenfalls ein Offizier, und zwar der Hauptmann Bachaly, der vor kurzem dem Ostpreussischen Infanterie-Regiment Nr. 78 zugeteilt worden und in Osnabrück garnisoniert war. Die Veranlassung zu dem folgenschweren Zweikampf war die Frau des gefallenen Hauptmanns. Herr von Berden, der von ihr seit zwei Jahren getrennt lebte, ohne geschieden zu sein, glaubte die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß die Beziehungen des Hauptmanns Bachaly zu seiner Frau nicht völlig korrekter Natur waren. Die Folge davon waren schwerwiegende Auseinandersetzungen zwischen beiden Offizieren, die schließlich zum Duell führten, dem v. Berden zum Opfer fiel.

Votales und Provinzielles.

Hirschberg, 15. März 1907.

* (U m s j a u.) In der Sitzung des Liberalen Bürgervereins am Mittwochabend wurde insbesondere der Magistratsantrag, der die Lehrer- und Beamtengehälter betrifft und am Freitag in der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung kommen soll, von verschiedenen Seiten einer lebhaften Kritik unterzogen. Man ging dabei von dem Gesichtspunkt aus, daß hinsichtlich der Lehrgelöhler Hirschberg bisher mit Liegnitz und Görlitz etwa auf der gleichen Stufe stand. In diesen beiden Städten seien nun aber, in Görlitz sogar seit längerer Zeit, die Alterszulagen der Lehrer auf 200 Mark erhöht worden, während der Magistratsantrag bekanntlich nur eine Erhöhung von 150 auf 180 Mark vorsieht. Würde dies angenommen, so würde Hirschberg mit seinem Lehrermaterial stark ins Hintertreffen geraten, — es würde von den tüchtigeren Lehrern nur als Durchgangsstation benutzt werden, ein ständiger Wechsel der Lehrer würde eintreten und Hirschberg in einen ungünstigen Ruf auf diesem Gebiete kommen, während Städte, die uns an und für sich schon eine so scharfe Konkurrenz bieten wie Liegnitz und Görlitz, würden um so besser dastehen. Ähnlich wie in Liegnitz und Görlitz sei es auch in Glogau, Schweidnitz, Reisse, Leobschütz, Brieg, Breslau, ganz abgesehen von den viel bedeutenderen Erhöhungen in Oberschlesien. Durch diese Schlechterstellung unserer Schulen müsse der Ruf Hirschbergs leiden, was schließlich auch den Zugang verringern müsse, denn für einen sehr großen Teil derjenigen, die sich in einer Stadt dauernd niederlassen, seien die Schulverhältnisse geradezu maßgebend. Aus diesen Erwägungen heraus soll nun heute in der Stadtverordnetenversammlung dieser ein mit einer Anzahl von Unterschriften versehenen Antrag A n t r a g A b l a ß unterbreitet werden, der statt der geplanten Erhöhung der Alterszulagen von 150 auf 180 Mark eine solche auf 200 Mark verlangt. Es wurde auch noch ferner betont, daß gerade die höheren Alterszulagen die Lehrer anlocken und ferner, daß eine Erhöhung auf 200 Mark auch im Hinblick auf die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse durchaus gerechtfertigt sei. — Was die Erhöhung der Gehälter für eine Anzahl von städtischen Beamten betrifft, so wird zunächst beklagt, daß in der Magistratsvorlage mit keinem Worte auf die beabsichtigte Höhe der Gehälter oder Zulagen selbst eingegangen werde. Es wird jedoch insbesondere im Hinblick auf die Gehälter der Polizeiergeanten betont, daß die hier vorgeschlagene Erhöhung im Grunde gar keine sei und mit der allgemeinen Teuerung deshalb auch in gar keinem Zusammenhang stehe. Das Grundgehalt der Polizeiergeanten solle zunächst auf 1250 Mark v e r b l e i b e n, der Höchstgehalt statt 1650 künftig 1700 Mark betragen und diese 50 Mark mehr sollten in einem Zeitraum von 18 Jahren in sechs Abstufungen erreicht werden, sodas die jedesmalige Gehaltszunahme nach drei Jahren rund 8,33 Mark betragen würde. Hier müsse eine ganz andere w ü r d i g e r e

Erhöhung eintreten und deshalb wird heute in der Stadtverordnetenversammlung ein zweiter Antrag A b l a ß vorschlagen, das Grundgehalt der Polizeiergeanten von 1250 auf 1300 Mark und das Höchstgehalt von 1650 auf 1800 Mark zu erhöhen. — Bedauert wurde übrigens noch, daß in der Magistratsvorlage bemerkt werde, „daß die durch die Erhöhung erwachsenden Kosten nur im Wege der Steuererhöhung aufgebracht werden könnten“. Sei eine Steuererhöhung wirklich n ö t i g, so würden wohl noch andere Faktoren mitsprechen als die 7150 Mark vorgeschlagene Mehrausgaben für die Lehrer. Die sich wohl noch auf andere Weise aufbringen lassen würden. Durch jene Bemerkung werde gleichsam einem einzigen Erwerbsstande der Vorwurf einer auf die gesamte Einwohnerschaft drückenden Steuererhöhung aufgebürdet, was nicht zu billigen sei.

* (Ein Nachwort zum Eideshelferprozeß.) Am Mittwochabend ging vor dem hiesigen Schwurgericht ein dreitägiger Prozeß zu Ende, der in unserer Gegend das lebhafteste Interesse erregte und dessen Ausgang mit größter Spannung erwartet wurde. Die Sache drehte sich um einen für die Allgemeinheit ganz belanglosen Punkt: ob nämlich auf einer Fessionsurkunde der Name des Landwirts Franz Schindler s t a n d o d e r n i c h t. Aber es war das gewisse „Drum und Dran“, das das große Interesse beanspruchte und zwar mit vollem Recht. Handelte es sich doch um das geistige Haupt der Eideshelferbande aus dem Friedberger Amtsgerichtsbezirk, den Zigarrenfabrikant und Färbermeister Adolf K u n k e l aus Röhrsdorf gräfl. Kunkel hat sich immer geschickt im Hintergrund gehalten und ist fast nie selbst als Zeuge aufgetreten, hat aber, wie allgemein angenommen wurde, alle Fäden der Gesellschaft in der Hand gehabt. Diejenigen aber, die früher j e d e n Eid für ihren Herrn und Meister leisteten, zogen sich diesmal vorsichtig zurück. Nur drei der von ihm und seinen Helfern genannten Zeugen sagten trotz aller Ermahnungen des Vorsitzenden zu seinen Gunsten aus. Aber es ist ihnen nicht gut bekommen, denn sie wurden noch im Gerichtssaale unter dem Verdachte des Meineids verhaftet. Die Vorgeschichte dieses Prozesses haben wir schon wiederholt ausführlich berichtet. Es war schon seit mehreren Jahren ein offenes Geheimnis, daß in der Friedberger Gegend ein Konsortium von Leuten bestand, das sich zur Aufgabe machte, in allen möglichen Zivil- und Strafprozessen als Zeuge aufzutreten und die unglaublichesten Dinge zu beschwören. Im Volksmunde ging auch das Gerücht, daß man von den Mitgliedern des Konsortiums für Geld jeden Eid erhalten könnte. Und eine Prozeßpartei, gegen die Mitglieder dieses Konsortiums als Zeugen auftraten, konnten noch so sehr in ihrem Recht seien, alle ihre Bemühungen, dieses Recht auch zu bekommen, waren vergeblich. In letzter Zeit glaubten allerdings die Gerichte diesen Eiden nicht mehr und ein Teil der Mitglieder der Bande wanderte wegen schwerer Vergehen in das Zuchthaus oder in das Gefängnis. Endlich im März vorigen Jahres hatte man soviel Verdachtsmomente gegen das Konsortium zusammen, daß man drei Mitglieder, den Zigarrenmacher Vogt und den Bäckermeister Dreßler aus Röhrsdorf gräfl., sowie den Maurerpolier Liebig aus Kunzendorf gräfl. unter dem Verdacht des Meineids verhaften konnte. Liebig, der mit am meisten belastet war, entzog sich seiner drohenden schweren Bestrafung durch S e l b s t m o r d. Kurz vor seinem freiwilligen Tode schrieb er aber noch einen Zettel: „Kunkel ist an allem schuld, er hat uns alle angestiftet.“ Vogt und Dreßler standen im Juli vor dem Schwurgericht und wurden nach zweitägiger Verhandlung zu je vier Jahren Zuchthaus und den Nebenstrafen verurteilt. Vogt wurde damals für schuldig befunden, in einem an sich ganz gleichgültigen Zivilprozeß wider besseres Wissen beschworen zu haben, daß auf der Eingangs erwähnten Fession die Unterschrift des Schindler stand. Die damalige Verhandlung war reich an interessanten Zwischenfällen, die ihren Höhepunkt in einer wirklich dramatischen Szene erreichten, in der Kunkel, der anfänglich seinen Genossen Vogt retten wollte, z u s a m m e n g e b r o c h e n unter der Last der Beweise, insbesondere des Gutachtens des Dr. Jeserich und der Furcht vor einer Verhaftung wegen Meineids, z u g a b, daß die Unterschrift des Schindler nicht auf der Fession stand. Dasselbe hatte auch der Provisionsreisende Müller aus Röhrsdorf gräfl. getan. Damit war damals das Schicksal der beiden Angeklagten entschieden. Aber auch Kunkel wurde sofort im Gerichtssaale unter dem Verdachte der Anstiftung und Begünstigung verhaftet. Jetzt hat man auch ihm den Prozeß gemacht und die zwölf Richter aus dem Volke haben ihn für schuldig befunden und damit gleichzeitig erklärt, daß sie dem Wahrspruch der früheren Geschworenen voll beitreten. Ueber einzelne trasse Fälle von dem unheilvollen Eingreifen des Eideshelfer-Konsortiums haben wir im Anschluß an die Juli-Verhandlung ausführlich berichtet, so daß wir jetzt nicht des Näheren darauf einzugehen brauchen. In zweiten Kreisen der Bevölkerung wird aber auch das neue Urteil mit Befriedigung aufgenommen werden. Die bis jetzt erlebten Prozesse waren aber nur

der Anfang von einer langen Reihe von Meineidsprozessen, die jetzt noch folgen werden.

(Der Liberale Bürgerverein) hielt am Mittwoch Abend eine Sitzung ab, in der zunächst Herr Kaufmann Pohl einen sehr überaus interessanten Vortrag über die Hamburg-Amerika-Linie und ihre gewaltigen Schiffskolosse hielt. Man bekam durch den Vortrag einen sehr instruktiven Einblick in den ungeheuren überseeischen Personen- und Frachtverkehr, den diese ausgezeichnet organisierte Gesellschaft mit größter Energie und den höchsten Leistungen an Organisation und Technik zu bewältigen versteht. Treffliche Lichtbilder unterstützten den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag. — Hierauf trat man nach einer Neuaufnahme in eine Besprechung der Tagesordnung der Stadtverordneten ein. Nach Erörterung der Frage der Lehrer- und Beamtengehälter (i. Umfassung) wurde besonders die Neuordnung des Feuerlöschdienstes lebhaft besprochen. Es machte sich vielen Punkten des vorgeschlagenen Statuts gegenüber eine lebhafteste Mißstimmung geltend, da man der Ansicht war, daß ein derartiges Statut den Zugang nach Hirschberg stark hindern könnte, und wenn auch die Oberpräsidial-Verordnung hauptsächlich für die Erschwerung der Simulation verantwortlich zu machen sei, so ließe sich das Ortsstatut immerhin noch günstiger gestalten, wenn man es erst einmal in einer Kommission durchberiete. Gleichzeitig sprach man auch den lebhaften Wunsch aus nach einer besseren Regelung des Alarmswesens. Dringend nötig sei ferner die Erbauung eines neuen Feuerwehrraumes. Die Angelegenheit des Neubaus der Höheren Mädchenschule wird als höchst dringlich bezeichnet.

(Verhafteter Desrondant.) In Unterloitsch bei Laibach wurde der nach Unterschlagung größerer Summen aus Röniasbüttel flüchtig gewordene Fritz Mollenbauer verhaftet.

(Die Warmbrunner Holzschmidschule) hat in dem Fachschullehrer R. Kieser in Krefeld einen neuen Leiter anstelle des verstorbenen Professors Walde erhalten. Die Vestalianna steht jedoch noch aus.

a. Straupitz, 14. März. (Der hiesige Männergesangsverein) hielt am Sonntag Abend in Dittmanns Gerichtskretscham seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht, den der Schriftführer Herr Reinhold Bothe erstattete, ergab sich, daß dem Verein 56 Mitglieder angehören. Die öffentliche Gesangsaufführung am 24. Februar führte der Vereinskasse einen ansehnlichen Betrag zu. Ueber letztere berichtete der Vereinskassierer Herr Schuberth näher. Es wurde beschlossen, das auf Veranlassung des Kaisers herausgegebene Volksliederbuch für den Verein zu beschaffen. Der bisherige Vorstand wurde, mit Ausnahme des Bibliothekars Herrn Gutsbecher, wiedergewählt; anstelle des letzteren wird Herr Reinhold Dittmann gewählt.

wb. Breslau, 14. März. (In dem Erbschaftsprozess) den Graf Felix Chamars als Senior des gräflichen Hauses gegen die Wiener Schauspielerinnen Wanda Blaustein um das Vermögen des 1903 verstorbenen Grafen Pius Chamars führt, hat heute das Breslauer Oberlandesgericht als Berufungsinstanz unter Aufhebung der vorinstanzlichen Entscheidung die vom Grafen Pius Chamars 1903 mit Wanda Blaustein eingegangene Ehe, als im Zustand der Willensunfreiheit geschlossen, für nichtig erklärt und dem Kläger, der sechs Geschwister hat, ein Siebentel der Erbschaftsmasse zugesprochen.

Kunst und Wissenschaft.

O. K. Eine gescheiterte Expedition. Dem englischen Dampfer „Cathrine“ ist es gelungen, elf Leute von der Besatzung der „Cathrine“, des norwegischen Südpolarsschiffes, von einer einsamen Insel, auf die sie verschlagen waren, zu retten; die Geretteten sind jetzt, wie aus Melbourne gemeldet wird, in Hobart aus Tasmanien eingetroffen. Die „Cathrine“ war an einer der Crozetinseln, gegen 1000 englische Meilen nördlich der Kerguelen, gescheitert. Die überlebenden Entdecker wurden übrigens in guter Verfassung aufgefunden; ihr Gesundheitszustand war ausgezeichnet; von Pinguinen, Seehunden und Albatrossen hatten sie sich ernährt, und von den Beständen des Nahrungsmitteldepots, das vor 27 Jahren auf jenem Eiland einmal errichtet worden ist. Bei der Ankunft in Hobart nahm sich der norwegische Konsul sofort der Schiffbrüchigen an und versah sie mit Kleidern. Unter den Geretteten befindet sich auch der Leiter der Expedition, der Naturforscher Bull. Er erzählt, das Eiland, auf das sie verschlagen worden waren, wäre in naturwissenschaftlicher Hinsicht außerordentlich interessant. Er fing gegen 60 Albatrosse, an deren Weinen er versiegelte Nachrichten besetzte, in denen er um Hilfe bat. Dann ließ er die Vögel wieder fliegen, in der Hoffnung, daß ein Zufall diese Botschaften zu Menschen gelangen lassen würde.

O. K. Die Mißkehr der Lädchen. Die Toiletten des zweiten Kaiserreiches, die die Néjane in dem Drama „La Sabelli“ auf die Bühne gebracht hat, haben den eigentlichen Erfolg und die Sensation

dieses Stückes ausgemacht. Die Modedamen waren entzückt von der altväterischen Grazie und dem feinen Reiz dieser Kleider, in denen vor einem halben Jahrhundert die Kaiserin Eugenie gewandelt, und schon regen sich die Ansätze, die diese dramatische Kostümdramatik aus dem Théâtre Néjane für die desjährige Mode fruchtbar machen wollen. Der erste Erfolg in dieser Hinsicht ist auf dem Gebiete der Haarmoden errungen worden: die Lädchen unserer Großmütter, solange verachtet und verfehmt, kehren in den Salon zurück. Die Néjane trug in „La Sabelli“ eine Frisur, die direkt Sensation machte. Das Haar war hochgenommen und in der Mitte geteilt, dann in lauter kleinen Lädchen arrangiert, die zu beiden Seiten in wirrem Gefräusel über die Ohren herabfielen. Am Scheitel waren die einzelnen Lädchen festgesteckt und wurden von Narzissenblüten unterbrochen, die zwischen den schwarzen Wellenwindungen hervor-schauten. Nun hat man den lapriziösen Reiz der Ringellocken, jener „Fropfenzieher“, die einstmals unter den Hauben so freundlich hervorquollen, wieder erkannt und verwendet sie mit zaghafter Vorliebe in den modernsten Coiffuren. Das Haar muß dazu zunächst sorgfältig gemellt werden, so daß es natürlich gemellt erscheint. Lieber einer leichten Unterlage wird dann dieses natürlich gewellte Haar so angeordnet, daß es in schön bewegtem Fluß niederwallt und von allen Seiten überall angemessen fällt; dann wird es oben hochgenommen und überall in Locken gelegt. Alle diese Locken werden leicht auf dem Kopfe festgesteckt, jedoch nur ein oder zwei sich lock unter dem Gewirr hervorheben. Die eine ringelt sich nun über die Stirn auf die Augenbrauen nieder oder eine andere baumelt hinter dem Ohre herab, aber zu den langen, tief herabfallenden Locken der Vergangenheit können sich die modernen Damen noch nicht entschließen. Bisher werden die Locken noch ganz flach auf dem Kopf angesteckt getragen, jedoch sie eine anmüßige Unruhe, eine toletete Verwirrung anstiften und dem Kopfschmuck oder Hut tausend Möglichkeiten geben, sich auf die netteste Art in dem Haare einzunisten und sich der Lockenfülle einzuschmiegen. Nie war noch der Zusammenhang zwischen Schuhmacherin und Friseurin so eng wie jetzt, und es läßt sich keine originelle Frisur denken, die nicht zugleich im Hinblick auf einen ganz bestimmten Hut, in harmonischem Einklang mit einem Diadem, einem Goldreif oder bunten Band, einer Spitzenschleife oder einem Federbusch entworfen wäre. Für Gesichter, denen die breite Masse der auf dem Kopfe verteilten Locken nicht steht, bürgert sich allmählich eine Haartour ein, die die Locken nach dem Nacken herabzieht und am Hinterkopfe sich anmutig kräuseln läßt. Jedenfalls bietet sich eine Fülle der reizvollsten Abwechslungen durch diese stets veränderlichen, stets toletet unordentlichen, stets dem Kopfschmuck angepaßten Frisuren dar und die Damen können nach Herzenslust dem Prinzip folgen, das ein berühmter Coiffeur mit den Worten ausgedrückt hat: „Eine Frau, deren Haar ganz so wie das einer anderen frisiert erscheint, muß dennoch in ihrem Arrangement eine ganz besondere Note haben.“

Kleine Mitteilungen. Aus London wird berichtet: Bei Christie wurde die hervorragende Sammlung von Schmuckstücken, die dem verstorbenen Massen-Mainwaring gehört hatte, zu außerordentlich hohen Preisen versteigert. Von den 50 Nummern des Katalogs wurden drei hervorragende Gegenstände allein innerhalb von fünf Minuten für 250,000 Mark verkauft. Das schönste Stück der Sammlung, eine Tiara aus Smaragden, Brillanten und Steinen mit einem ganz einzig schönen, 23/4karätigen Smaragden in der Mitte, wurde besonders heiß umstritten und nach kurzen, hastigen Bieten für 140,000 Mark zugeschlagen. Ein fünfteiliges Perlenhalsband, das aus 471 vorzüglichen Perlen bestand, erzielte einen Preis von 92,000 Mark. Sehr hoch bezahlt wurde auch ein anderes Collier, aus auserlesenen Smaragden, Perlen und Brillanten in wunderbarer Arbeit gebildet; es brachte 54,000 Mark. — Einen Wettbewerb um den Entwurf eines Rathhauses hat die Gemeinde Brodau ausgeschrieben. Für die drei besten Entwürfe kommen Preise von 400, 200 und 100 Mark in Betracht. Der Bau soll auf einem etwa 4000 Quadratmeter großen Platz errichtet werden neben dem Platz für die katholische Kirche, deren Projekt Diözesanbauamt Ebers ausarbeitet. Das Gebäude soll erweiterungsfähig sein, da die Gemeinde ihre zukünftige Entwicklung in Betracht ziehen muß. Deshalb soll schon jetzt von den Bewerbern die Art der geplanten Erweiterung angegeben werden. — In einem Berliner Kabarett er eignete sich jüngst ein Zwischenfall, der alle Anwesenden mit Mitleid erfüllte. Eine der dort auftretenden Soubretten hatte abends eine Depesche erhalten, in der ihr mitgeteilt wurde, daß sich ihr Bräutigam in Hannover erschossen habe. Die schwer Betroffene wollte, um den Leiter des Kabarett nicht in Verlegenheit zu bringen, versuchen, ihre Pflicht zu erfüllen. Sie betrat das Podium, allein schon nach dem ersten Ton überwältigte sie der Schmerz und schluchzend mankte sie vom Podium.

Eingefandt.

Die heutige Stadtverordneten-Versammlung hat unter anderem zu beschließen über eine anderweitige Regelung der Gehälter der städtischen Beamten. Auf die diesbezügliche Eingabe hat der Magistrat in Gemeinschaft mit der aus neun

G. & W. Ruppert, Herischdorf, stonsdorf i. Rsgb. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **Rum, Arac, Cognac,** sowie feinste diverse **Punsche** echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen. Einfach u. Doppelte, sowie feinste **Tafelliqueure** erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren und Delikateß-Geschäften.

Stadtoberordneten bestehenden Kommission die Befolgsordnung der städtischen Beamten einer Prüfung unterzogen und für die in der Befolgsordnung am weitesten zurückstehenden Beamtengruppen gewisse Verbesserungen, zur Beseitigung bestehender Ungleichheiten, beschloffen.

Von einer allgemeinen Erhöhung der Gehälter, anlässlich der stetigen Preissteigerungen, wurde aus finanziellen Gründen Abstand genommen. Es ist wohl anzunehmen, daß der Magistratsantrag, welcher nur das Nötigste fordert, keinerlei Widerstand stoßen wird.

Der bürgerliche Beruf der Reichstagsabgeordneten.

Nach dem Kürschnerschen Jahrbuch gehören dem neugewählten Deutschen Reichstage an 34 Rittergutsbesitzer, 6 Fideikommissbesitzer, 4 Majoratsbesitzer, 2 Majoratsbesitzer, 1 Rittergutsbesitzer, 2 Domänenpächter, 19 Gutsbesitzer, 1 Herrschaftsbesitzer, 3 Wein-gutsbesitzer, 3 Bauerngutsbesitzer, 5 Hofbesitzer, 1 Frei-gutsbesitzer, 1 Hof- und 1 Mühlenbesitzer, 1 Erbscholtseibesitzer, 6 Landwirte, 1 General-Landschaftsdirektor, 1 Außerordentlicher Gesandter, 1 Oberpräsident z. D., 1 Oberprä-sident a. D., 1 Erbprinz, 3 Geheime Regierungsräte, 1 Regierungsrat, 1 Regierungsrat a. D., 1 Legations-Sekretär a. D., 1 General-leutnant z. D., 1 Generalleutnant a. D., 1 General-Major à la suite, 1 General-Major z. D., 3 Landräte, 1 Landrat z. D., 1 Landrat a. D., 1 Oberlandes-Gerichts-Präsident, 5 Oberlandes-Gerichts-räte, 1 Land-Gerichts-Präsident, 2 Land-Gerichtsdirektoren, 8 Land-Gerichtsräte, 14 Amts-Gerichtsräte, 2 Oberamtsrichter, 1 Land-richter, 1 Amtsrichter, 1 Ober-Justizrat, 32 Rechtsanwält, 1 Preis-direktor, 7 Universitätsprofessoren, 1 Professor em., 6 Gymnasial-Professoren, 5 Oberlehrer, 1 Schuldirektor, 2 Direktoren, 1 Reallehrer a. D., 2 Lehrer, 7 Ärzte, 2 Amtsärzte, 1 Landesrat a. D., 9 Bürger-meister, 1 Magistratsrat, 1 Stadthalter, 2 Stadträte, 2 Senatoren, 1 Provinzial-Schulrat, 1 Stadtschulrat, 1 Dombefan, 1 Dom-kapitular, 2 Prälaten, 3 Erzpriester, 1 Hofprediger a. D., 17 Pfarrer, 1 Pfarrer a. D., 1 General-Anwalt, 1 Ge-heimer Kommerzienrat, 2 Kommerzienräte, 10 Fabrik-besitzer, von denen ein Teil den Titel Kommerzien-rat führt, 1 Eisenbahndirektor a. D., 3 Bankdirektoren, 1 Direktor einer Aktien-Industrie-Gesellschaft, 6 Syndici, 1 Bergat a. D., 7 Kaufleute, 1 General-Direktor des Volksvereins für das katholische Deutschland, 1 Direktor des Bundes der Landwirte, 1 Stiftungsver-walter, 1 Bibliotheks-Sekretär, 1 Postsekretär, 1 Postagent, 1 Direk-tor einer Industrie-Gesellschaft, 1 Hüttenbesitzer, 1 Granitberg-werks-Besitzer, 1 Kommissionsrat, 1 Weingroßhändler, 14 Schrift-steller, 2 Redakteure, 1 Aquariums-Direktor, 1 Journalist, 2 Zei-tungs-Verleger, 1 Verlagsbuchhändler, 5 Buchdruckereibesitzer, 1 Zeitungs-Correspondent, 1 Inseraten-Vertreter, 7 Privatiers, 1 Rentier, 1 Hof- und Mühlenbesitzer, 1 Kunstmühlenbesitzer, 1 akademischer Maler, 1 Oekonom, 1 Gastwirt, 1 Kunstschlössermeister, 3 Schreiner-meister, 1 Tapezierermeister, 1 Malermeister, 1 Porzellanmaler, 1 Brauereibesitzer, 1 Bierbrauer, 1 Fleischermeister, 1 Fleischer, 1 Schuhmachermeister, 3 Bäckermeister, 1 Schneidermeister, 1 Pigarren-fabrikant, 2 Geschäftsführer, 1 Bergarbeiter, 4 Gewerkschafts- bezw. Arbeitersekretäre, 5 Gewerkschaftsbeamte, 2 Parteisekretäre, 1 Buch-halter und 1 Handlungsgehilfe.

Die Chauffeuse.

Eine Sportplauderei.

Die Fabel vom schwachen Geschlecht wird nach und nach immer unmodern. Denn was soll man dazu sagen, daß in der jüngsten Zeit die Angehörigen des besagten zarten Geschlechts nun auch an-tangen, den Chauffeuren, die am Lenkrad viersperriger Automobile sitzen, ins Handwerk zu pfeifen? Frauen übernehmen ein Amt, das, wie erst vor wenigen Tagen der Köstlicher Prozeß zeigte, den Sorglosen und Unachtamen sehr schnell und sehr leicht hinter schwe-dische Gardinen bringen kann. Wie gesagt, wir sind auf dem besten Wege, eines schönen Tages, wenn wir Lust zum Auteln haben, mit einer Chauffeuse, wie dieses gräßliche „deutsche“ Wort heißt, auf dem Rutschbock durch die Straßen zu gondeln. Denn jüngst erst hat eine Dame aus guter Gesellschaft in Berlin eine Chauffeurprüfung durchgemacht und sich völlig firm in all den sauberen und manchmal so unsauberen Handgriffen, die am „Löff-Löff“ nötig sind, aus-bilden lassen, um sich aus ihrem Fach einen Lebenserwerb zu schaffen.

Diese Gentlewoman-Chauffeuse will alleinstehenden Damen, die sich die Anschaffung eines Autos leisten können, hilfreich mit Rat und Tat zur Seite stehen, sie auf ihren Touren begleiten und, wenn notwendig, ihnen den männlichen Chauffeur völlig ersetzen. Ein Ge-banke, der nicht übel ist und ganz gewiß Racheiferung wecken dürfte. In Paris ist man schon einen Schritt weiter gedrungen. An der Seine existieren bereits seit kurzem konzeptionierte weibliche Autos-droschkenführerinnen, die den galanten Pariserern gewaltig imponieren, mehr als die simplen Pferdewagenführerinnen, mit denen Paris gleichfalls unlängst beglückt worden ist. Also ganz soweit sind wir hierzulande noch nicht, ja, wir haben es nicht einmal soweit gebracht wie England, wo es einen weitverzweigten und blühenden Klub gibt, der nur aus weiblichen Automobilisten besteht und deren eifrigstes Mitglied Maud Manville ist, die sich auch in Deutschland einen Namen dadurch gemacht hat, daß sie als einzige weibliche Konkur-rentin die beiden letzten Herkules-Fahrten bestritt und vom Anfang bis Ende, vom grauen Morgen an, am Steuer zu finden war und dieses diffizile Werkzeug ruhig und meisterhaft handhabte. Aller-dings, ohne besondere Preisehren über den Kanal zu tragen.

Auch der „deutsche kaiserliche Automobilklub“ zählt eine ganze Reihe von „außerordentlichen“ weiblichen Mitgliedern zu den Seini-gen, unter ihnen gar viele hochgeborene Prinzessinnen, aber nur ganz wenige würden überhaupt wagen, das Lenkrad eines Automobils selbst in die Hand zu nehmen, geschweige denn, Rennen zu bestreiten. Da-zu gehören neben der persönlichen Kenntnis der Maschine Mut, Kühle Ueberlegung und Selbstvertrauen. Eines schickt sich eben nicht für alle, und erst vor wenigen Tagen mußte man hören, daß es der che-maligen Kronprinzessin von Sachsen, der Gräfin Montignoso, böse erging, als sie in Florenz zum ersten Male ihr Auto selbst lenken wollte. Die Gräfin fuhr gegen einen Baum und wurde samt ihrem jüngsten Lächterchen und ihrer Begleitung unsanft herausgeschleudert, sodaß blutige Verletzungen die Folge waren.

Was vom Automobil gilt, das hat auch für das Motorrad Gel-tung, das nur wenige Frauen zu meistern vermögen, — unter ihnen eine bekannte Hamburger Dame. Aber es wird dem Schreiber dieser Zeilen unbergänglich sein, wie diese Sportinglady anlässlich der ersten Herkometour mit anknüpfendem Motorradrennen im Forsten-rieder Parke zu München am Ziele empfangen wurde. Madame fuhr im prall anliegenden braunen Ledendreh in laufendem Tempo dahin, den Kopf tief über die Lenkstange gebeugt. Das sah von vorn sehr hübsch aus. Aber als man dann die scharf markierte rückwärtige Linie zu sehen bekam, ging die Tribünen entlang ein schmunzelndes Gelächter, das gar nicht programmäßig war.

Mit der Zeit werden wir ja auch noch viel viel „moderner“ werden, und die Stunde wird kommen, wo es gar nicht mehr auf-fällt, daß auch auf dem Automobil, wie schon in so vielen Eben, nicht der Mann, sondern die Frau das Steuer fest in der Hand hält. —

v. L.

Beste Telegramme.

Im Reichstag

wurden am Donnerstag zunächst die Gesetzentwürfe, betreffend den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds und den Reichs-Anbaltensfonds in erster und zweiter Lesung angenommen. Wie der Reichs-Kassen-Inspektor Hr. von Stengel erklärte, haben die Vorlagen den Zweck, die Verwaltung der nach § 15 des neuen Poltarifgesetzes zu schaffenden Arbeiter-Witwen- und Waisen-Versicherung möglichst zu vereinfachen und zu verbilligen. Deshalb solle die Verwaltung dieser Versicherung der Verwaltung der Reichs-Anbaltensversicherung angegliedert werden.

Es folgte dann die Besprechung der nationalvertraten Interpel-lation über die Verhältnisse und die Einführung der Versicherung der Privatbeamten. Abg. Hehl von Herrnsheim (nat.-lib.), der die In-terpellation begründete, bemerkte, daß die industriellen und kaufmännischen Kreise hofften, daß nunmehr endlich das schon so lange ver-sprochene Gesetz zustande kommen werde. Staatssekretär Graf Posadowsky bemerkte, daß er von der Notwendigkeit der Einführung einer Zwangsversicherung für Privatbeamte überzeugt sei. Er forderte das Haus auf, sich vereint mit den Interessenten und der Regierung mit an der Lösung der Frage, wie die Mittel zu dieser Versicherung am besten aufgebracht werden sollen, zu befassen. Die folgende Be-sprechung gab den Rednern aller Parteien Gelegenheit, ihrem Wohl-trollen gegenüber den Privatbeamten Ausdruck zu geben. Abg. Dr. Rothhoff (freis. Vgg.) begrüßt die Erklärung des Staatssekretärs mit Befriedigung. Dann verurteilt Redner scharf das Bestreben von eini-gen Schatzmachern, den um die Sozialpolitik hochverdienten Grafen Posadowsky zu stürzen. Der Abg. Heine (Soz.-Dem.) bringt der Versicherung der Privatbeamten zwar Sympathie entgegen, steht aber dem Entwurf recht skeptisch gegenüber. Abg. Gormann (Freis. Volks-partei) begrüßt gleichfalls mit Freuden die angekündigte Versicherung der Privatbeamten. Es folgen dann eine Reihe von persönlichen Be-merkungen. Am Freitag steht die sozialdemokratische Interpellation über Wahlbeeinflussungen von Reichsbehörden auf der Tagesordnung.

Im Abgeordnetenhaus

Kam es am Donnerstag bei Verotung des Kultusetats zu einer Be-sprechung des polnischen Schulstreits. Abg. Stachel (Pole) beschwerte sich wieder über brutale Mißhandlungen von polnischen Kindern durch die Lehrer. Kultusminister Dr. von Studt erwidert, daß alle Fälle, die zur gerichtlichen Verhandlung gekommen sind, zugunsten der Lehrer entschieden worden sind. Die Abg. von Seydebrand (kons.), Dr. Friedberg (nat.-lib.) und Hr. von Hedlich (freikons.) wünschen eine energische Bekämpfung des Schulstreits. Abg. von Jadenstki (Pole) bemerkt, daß nach den Grundsätzen der katholischen Kirche der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt werden müsse, was Kultusminister Dr. von Studt bestritt. Am Freitag wird die Be-ratung fortgesetzt.

Im Herrenhause

wurde am Donnerstag zunächst ein Antrag, ein schwebendes Straf-verfahren gegen Herrn v. Koscielski einzustellen, mit schwacher Mehr-heit abgelehnt. Mit der Minderheit stimmte auch der frühere Justiz-minister Dr. Schönedt. Das Beamten-Pensionsgesetz wurde an die

Kommission zurückberufen und soll auf die Tagesordnung der nächsten, am 20. März stattfindenden Sitzung, gesetzt werden.

Technische Hochschule Breslau.

Breslau, 14. März. Im Abgeordnetenhaus ging ein Antrag ein zu bestimmen: 1) die kgl. Staatsregierung zu ersuchen, die in der Errichtung begriffene technische Hochschule zu Breslau durch Abteilungen für Hochbau, für Ingenieurbauwesen und durch Verbollständigung der Abteilungen für Maschinenbau und für allgemeine Wissenschaften zu ergänzen, hierfür in den späteren Etats die nötigen Mittel einzustellen und dieser Hochschule das volle Prüfungsrecht für Studierende der Technik zu verleihen, 2) demgemäß das Hauptgebäude der technischen Hochschule zu Breslau in dem für eine vollständige Hochschule erforderlichen Umfange herzustellen und die nötigen Bauarbeiten bereits im Etatsjahr 1907 in Angriff zu nehmen.

Der Kulturkampf in Frankreich.

Paris, 14. März. Villeneuve-le-Roi bei Agen, dem Geburtsort des Präsidenten Fallières, weigert sich der Pfarrer, seine Wohnung zu verlassen. Er verbarrikadierte sich im Pfarrhause und erklärte, trotzdem Gendarmerie aufgeboden ist, daß er im Pfarrhause verbleiben werde.

Streikunruhen.

Belgrad, 14. März. Als heute früh die von auswärts eingetroffenen Bauern behufs Aufnahme der Arbeit den Versuch erneuerten, in die hiesige Fuderfabrik zu gelangen, wurden sie von der Streikwache mit Revolverkugeln empfangen. Die Gendarmerie kam zu spät, und es kam zu einem Kampfe, bei dem 3 Arbeiter getötet und 5 verwundet wurden. Später zog ein Hausen Ausländer mit dem Leichenwagen, auf dem sich der Leichnam eines der getöteten streikenden Arbeiter befand, vor die Stupschina und veranstaltete eine Kundgebung gegen den radikalen Abg. Minitsch, auf dessen Veranlassung Arbeitswillige zum Ersatz der ausständigen Arbeiter vom Lande herangezogen worden waren. Der sozialdemokratische Paprewitsch betrug die Ausständigen von der Stupschina abzuführen. Die Streikenden wollten darauf mit dem Leichenwagen vor das kgl. Palais ziehen, ließen sich jedoch von den Sozialisten bewegen, davon abzustehen, und überführten den Leichnam nach dem Spital.

Die Katastrophe von Toulon.

Toulon, 14. März. Diese Nacht wurde in der Munitionskammer der „Jena“ ein Knäuel fürchtbar verbrannter und verflümmelter Leichen gefunden, deren Zahl auf annähernd 50 geschätzt wird. Die meisten Verwundeten leiden fürchtbar und haben fast durchweg hohes Fieber. Sie müssen sorgfältig gepflegt und überwacht werden, da sie jeden Augenblick im Fieberdelirium die Verbände von den Brandwunden reißen.

Paris, 14. März. Die in Marinekreisen geäußerte Vermutung, welche das Unglück auf der „Jena“ auf einen verbrecherischen Anschlag zurückführte, findet bisher in der Presse keinerlei Glauben, dagegen wird die Ansicht allgemein für zutreffend gehalten, die dahin geht, daß die Explosion durch Selbstentzündung des sogenannten Schwarzpulvers entstanden ist. „Echo de Paris“ teilt mit, von Artillerieoffizieren der Kriegsmarine sei schon lange darauf aufmerksam gemacht, daß die bei der französischen Artillerie eingeführten Pulversorten den großen Fehler haben, sich allzuleicht zu zersetzen. Vor kurzem habe noch ein Artillerieoffizier des Panzerschiffes „Jena“ in einem Briefe an einen Kameraden hierüber geschrieben und hinzugefügt: Sines schönen Tages werden wir in die Luft fliegen.

Toulon, 14. März. Bis heute Nachmittag waren 103 Leichen geborgen. Die Trümmer sind jetzt entfernt und die Beschädigungen, die das Schiff erlitten hat, treten besser zutage. Der hintere Teil zeigt breite Risse. Eine aus Offizieren und Matrosen bestehende Kommission ist mit Feststellung über das Unglück beschäftigt.

Paris, 14. März. „Petit Parisien“ zufolge hat das Telegramm, das Kaiser Wilhelm aus Anlaß der Katastrophe auf der „Jena“ an den Präsidenten Fallières gerichtet hat, folgenden Wortlaut: „Tief bewegt durch die Katastrophe, die sich im Hafen von Toulon ereignete und so viele Opfer unter Ihren braven Seeleuten gefordert hat, sende ich Ihnen, Herr Präsident, den Ausdruck des lebhaftesten Anteils, den ich an der Trauer der französischen Nation nehme.“

Verstehens.

Köln, 14. März. Die Verhandlungen wegen Zusammenstufes der deutschen Zuckerraffinerien sind der „Köln. Ztg.“ zufolge gescheitert. Die Schwierigkeiten ergaben sich hauptsächlich bei der Festsetzung des Kontingents der Zuckerraffinerien.

Hamburg, 14. März. Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter ist auf 4000 gestiegen. Es ist den Schauerleuten gelungen, etwa 50 von den 1500 englischen Hafenarbeitern zur Verweigerung der Arbeit zu veranlassen.

Braunschweig, 14. März. Beim Regentstiftskrot ist ein Protest des Herzogs von Cumberland gegen den Beschluß des braunschweigischen Landtages eingelaufen.

Pittsburg, 14. März. Große Ueberschwemmungen sind in West-Pennsylvanien und Westvirginien eingetreten. Viele Städte wurden davon betroffen. Die Kohlengruben im Tale des Monongahela sind überflutet. Tausende von Bergleuten sind brotlos. Eine Anzahl Personen sollen ertrunken sein. Die niedriger gelegenen Bezirke von Pittsburg und Alleghany sind überflutet. Die Ueberschwemmungen drohen noch größer zu werden als die verhängnisvolle Flut von 1884.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 14. März. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Caro 109.50, Bedarf 124 1/2, Kofwerke 149.20, Diskontobank 110 1/2, Bodenbank 152, Lombarden 27, Frankfurter Zuder 150 1/2, Rdnung Zuder 116, Oberschlei. Zement 197, Flöther Maschinen 155 1/2, Kramsta Leinen 145 Prozent.

Zu der schwachen Stimmung, die gestern geherrscht, gesellte sich noch die schlechte Tendenz der ausländischen Effektenmärkte und diesen beiden Momenten gegenüber war von einer Widerstandsfähigkeit der Spekulation heut nichts zu bemerken. Weder die Nachricht aus Newyork, daß der Schatzsekretär die bei verschiedenen amerikanischen Banken deponierten Gelder im Betrage von 30 Millionen Dollars den Banken vorkläufig belassen und auch nicht auf die Rückgabe der Gelder dringen werde, falls nicht besondere Umstände dies nötig machen sollten, vermochten der Fläue einen Einhalt zu tun, noch die Berichte über die weitere Lage der heimischen Industrie war von fröhlichem Einfluß. Es fehlt eben an Blankoengagements, die die an den Markt gelangende Ware aufnehmen konnten, und die Kaufkraft verlagert gegenüber den Geldverhältnissen. Montanaktien blühten 2 1/2 bis 4 1/2 Prozent ein. Canada Pacific Shares gingen um 6 Prozent zurück; den gleichen Verlust erlitten Baltimore and Ohio, Oesterreichische Bahnen auf Wien gedrückt, Lombarden — 1 1/2, Franzosen — 2 1/2 Prozent. Türkenlose — 2 Mark.

Heimische Fonds weiter flau. Fremde Renten still und auch eher schwächer.

Der Kassemarkt zeigt durchweg empfindliche Rückgänge. So verlore Straßbahnen 1 bis 1 1/4, Linde Wagenbau 7 1/2, Frankstädter 1/2, Flöther Maschinen 1/2, Erdmannsdorfer 1/2, Spirit 5, Malz 1/2, Arämedes 1 1/4, schle. Dampfer 2 1/4, Kramsta 3/4 Prozent. Von Zementaktien blühten Gogoliner Kalk 1 1/2 Prozent ein, die übrigen waren bei minimalem Geschäft wenig verändert.

Banken rückgängig: Diskontobank — 3 1/4, Wechselbank — 1, Bankverein 1/2, Bodenbank 1 1/2 Prozent.

Trotz einer leichten Befestigung am Schluß der Börse hielt die Unsicherheit weiter an.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 14. März. Die Börse stand bei Eröffnung im Zeichen allgemeiner Verflaurung. Die gestrige Verflaurung an den westlichen Börsen, der scharfe Rückgang in Newyork, ferner der ungünstige Bericht des Iron Age wirkten zusammen und führten in sämtlichen Märkten zu einem Kurssturz infolge von drängendem Angebot und bei scharfen Positionslösungen. So waren Truif Dynamit bei nicht bedeutendem Angebot zum ersten Kurse um 11 1/2 Prozent niedriger. Im Montanaktienmarkt betrogen die einzelnen Rückgänge bis 3 1/2 in Rhein Stahl sogar 5 1/2 Proz. Von Bergwerksaktien waren Garpener um 2 1/2 Proz. niedriger. Der Bankmarkt verzeichnete Rückgänge von 3/4 bis vereinzelt 3 Proz., wie bei Deutscher Bank. Dreiproz. Reichsanleihe war 0.30 niedriger, ebenso Japaner 0.30 u. 1902er Russen um 0.80. Im Eisenbahnaktienmarkt waren Baltimore und Canada in Parität mit Newyork über 4 Proz., Pennsylvanien 3 1/2 Proz. schlechter. Sonstige Bahnen waren gleichfalls prozentweise schwächer. Warschau-Wiener um 4 1/2 Proz. Von Schifffahrtsaktien verloren Lloyd 8 Proz., Kaiserfahrt 3 1/2 Proz. unter stärkeren Realisierungen. Allgemeine Elektrizitäts-Aktien 4 1/2 Proz. niedriger und gedrückt. Im weiteren Verlaufe kaum nennenswerte Veränderungen, nur im Montanaktienmarkt trat eine unbedeutende Erholung ein. Tägl. Geld 5 Proz. Große Berliner Straßenbahn — 2 1/2 Proz. Zu Beginn der zweiten Börsenhunde trat eine kräftigere Erholung im Montanaktienmarkt auf Käufe der Tagespekulation ein. Auch Banken waren wesentlich besser, so Handelsanteile und Deutsche Bank um 1 1/4 Proz. Sonstige Banken 1/2 bis 3/4 Proz. erholt. Die Nichterhöhung des Bankdiskonts in London bewirkte vorübergehend eine ruhigere Haltung. Bei Berichtsabgang neuerliche Mattigkeit im Montanaktienmarkt, weiterer Rückgang in Schifffahrtsaktien und in Banken. Amerikaner schwankend. 1902 er Russen auf Pebersburg fester. Privatdiskont 5 1/2 Proz.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 14. März. Trotz der immer noch unerpriechlichen Bitterung hat die aus Nordamerika gemeldete Ermattung auf die hiesige Stimmung nachteilig eingewirkt. Ohne Preisnachlaß war nichts zu verlaufen. Weizen und Hafer zeigen mäßigen, Roggen aber erheblichen Rückschritt. Greifbares Getreide ist wenig beachtet. Rüböl setzte die Preisbewegung aufwärts fort, für Oktober kräftiger als für Mai. Wetter: Tauwänee.

Kohlenverladungen.

Oberschlesien	12. März.	8638 Wagen	1906: 7463 + 1175
	Gesamt	17	1906 —
Niederschlesien	13. März.	1928	1906: 1410 — 82

Hierzu zwei Beilblätter.

Commandite des Schlesischen Bankvereins

früher:

Abraham Schalesinger, Hirschberg i. Schl.

**Amtliche Annahmestelle für das
k. k. Oesterr. Postsparkassen-Amt
in Wien.**

**Eröffnung von laufenden Rechnungen und
Checkkonten.**

Annahme von Depositengeldern.

**An- und Verkauf von Effekten und aus-
ländischen Geldsorten.**

**Kostenlose Einlösung fälliger Coupons
und Dividendenscheine.**

**Ausstellung von Checks, Wechseln und
Creditbriefen auf alle Hauptplätze des
In- und Auslandes.**

**Gewährung von Darlehen gegen Verpfän-
dung von Wertpapieren und erststel-
ligen Hypotheken.**

**Uebnahme von Wertpapieren zur Ver-
wahrung und Verwaltung.**

Annahme geschlossener Depots.

Kostenfreie Verlosungskontrolle.

**Vermietung von eisernen Schrankfächern
unter eigenem Verschluss der
Mieter.**

Die am 1. April 1907 fälligen Coupons
lösen wir bereits von heute ab ein.

C. Sattig, Bankgeschäft

Hirschberg i. Schl.

(Kommanditirt von Eichborn & Co., Breslau).

**An- und Verkauf von Wertpapieren und
ausländischen Geldsorten.**

**Annahme von Wertpapieren zur Verwah-
rung und Verwaltung.**

Aufbewahrung geschlossener Depots.

Einlösung von Zins- u. Dividendenscheinen.

**Diskontierung und Domizilierung von
Wechseln.**

**Ausstellung von Checks, Wechseln, Kredit-
briefen auf das In- und Ausland.**

**Annahme von Bareinlagen zur höchst-
möglichen Verzinsung auf Sparkonto.**

**Eröffnung von laufenden Rechnungen und
Checkkonten.**

**Versicherung von Effekten gegen Kurs-
verlust durch Auslosung.**

**Kostenfreie Verlosungskontrolle auch ohne
Hinterlegung der Effekten.**

**Inkasso von Wechseln, Checks und An-
weisungen auf alle Plätze des In- und
Auslandes.**

**Gewährung von Darlehen gegen Verpfän-
dung von Wertpapieren und sicheren
Hypotheken.**

Gleichzeitig empfehle ich die Benutzung meiner
Safes (Stahlschrankfächer)

unter eigenem Verschluss der Mieter.

Die am 1. April 1907 fälligen Zinsscheine
löse ich bereits von heute ab ein.

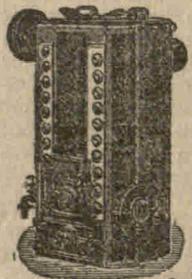
Zur Konfirmation
empfehle passende Geschenke in
**Büchern, Bildern
und Musikalien.**

Ferner große Auswahl in
**Gesangbüchern,
Konfirmationskarten.**

**Hch. Springer, Buchhandlung,
Schilbauerstraße.**

Koch-Schokolade,
gar. rein, Pfund 80—100 Pfg.,
Ganzhalt, Tafel 15 Pfg.,
Albert Herrmann, Markt Nr. 24.

Etagen-Heizungen



mit Querstrom-Röhrenkessel eignen sich am
besten zur Beheizung von Hotels und Villen.
Billiger und zuverlässiger als alle Heizungs-
systeme. Der Kessel kann in der Küche oder
im Korridor zur Luftstellung gelangen, braucht
keinerlei Fundamente, noch Einmauerung und
beheizt kostenlos dasjenige Zimmer, in welchem
er aufgestellt wird.

Eine Anlage befindet sich seit Anfang Dezem-
ber v. J. im Hotel Preussischer Hof, Ober-
Krummhübel und gestattet der Besitzer, Herr
Paul Sentschel, gern die Besichtigung.

Man verlange Prospekte; Kostenanschläge, Zeichnungen und
Besuche kostenlos.

Julius Thumann, Forst (Lausitz),

Fabrik für Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen.

Strohhüte

zum umpressen, färben und
modernisieren,

Straußbiedern

zum waschen, färben und
kräuseln nimmt an

Wilhelm Hanke,
Lichte Burgstraße 23.

Meine allerliebsten, haltbaren
Portemonnaies
sind immer vorrätig.
Vielhauer's Täschnerci.

Die am 1. April 1907 zahlbaren Zinsscheine löse ich vom 15. März ab kostenfrei ein.

Fritz Bardele, Bankgeschäft,
Hirschberg, Bahnhofstrasse 19.



Blusen
Kostüm-Röcke
Unterröcke
Grösste Auswahl

G.A. MILKE
HIRSCHBERG
Kabaffmarken Tel. 56

Realschule Löwenberg i. Schl.
Realreformgymnasium nach Frankfurter System in der Ent-
wicklung.
Nach Vollendung der Umwandlung berechtigt das Bestehen der
Reifeprüfung zum Studium an den Universitäten und den technischen
Hochschulen.
Kleine Klassen; billige Pensionen. Gesunde Lage in lieblicher
Gebirgsgegend. Prachtvolle Spaziergänge, Flussbadeschwimmanstalt
und sonstige viele Annehmlichkeiten.
Prüfung und Aufnahme neuer Schüler findet Donnerstag, den
11. April d. J., vormittags 9 1/2 Uhr, statt. Vorherige Anmeldung
bei Herrn Direktor Stein v. Orlich wird erbeten.
Der Magistrat.

Die Lieferung von
Plastersteinen I. Kl.
aus Granit soll in getrennten
Losen zu 1200 u. 800 qm öffent-
lich vergeben werden. Bedingun-
gen und Preislisten liegen im
Bauamte zur Einsicht aus und
können von dort gegen Zahlung
von 30 Pf. bezogen werden.
Die verschlossenen und mit Auf-
schrift versehenen Angebote sind
bis
Montag, den 25. März 1907,
vormittags 10 Uhr,
dem Bauamte einzureichen.
Hirschberg, den 12. März 1907.
Der Magistrat.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Maschinen-, Elektro-, Papier-, Auto-
mobil-, Gas- und Wassertechnik.
Programm frei.

Baugewerkschule
Staatl. subv. Hochbau, Bahnbau, Tiefbau.
Neustadt i. Meckl.
Schulgeld 80 M. Progr. kostenl.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Masch.- u. Elektro-Ingenieure, Techn.
Werkm. Neuzeit. Laboratorien. Progr. fr.
Lehrfabrikwerkstätten.

Nach kurzen, schweren
Krankheitslag. verschied. gestern
abend meine liebe Frau,
unsere treue, gute Mutter,
Schwiegermutter und Groß-
mutter, Frau
Ernstine Bertermann
im 66. Lebensjahre.
Dies zeigt an im Namen
der tiefbetrübten Angehörig.
Christian Bertermann,
Schneidermeister.
Nohrlach und Boverstein,
den 14. März 1907.
Beerdigung Sonntag, den
17. März, nachm. 1 1/2 Uhr.

Neuerst reell!
Junger Mann, Privatbeamter,
wünscht zwecks baldiger Verheir.
ein tüchtiges, wirtschaftl. Mädchen
mit etwas Vermögen im Alter v.
20—24 Jahr. kennen zu lernen.
Nur ernstgemeinte Offerten (an-
nahme zwecklos) mit Angabe der
Verhältnisse und Beifügung der
Photographie unter B B 24 an
die Expedition des „Boten“ erbet.
Wegen Nebennahme des väter-
lichen Geschäftes auf dem Lande,
suche ich, da es mir an Damen-
bekanntschaft fehlt, auf dies. Wege
Lebensgefährtin
mit größerem, verfügbarem Ver-
mögen. Junge Dame oder Witwe,
welche sich gern dem Geschäft mit
widmen würde, wird gebeten, An-
erbieten unter M 200 in der Ex-
pedition des „Boten“ niederzulegen.
Anonym und Agenten zwecklos.

Lodes-Anzeige.
Allen Verwandten, Be-
kannten und Freunden die
traurige Mitteilung, daß
mein lieber, guter Mann u.
Vater, der Zimmermann
Heinrich Babe
plötzlich am Herzschlag ver-
schieden ist.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden
Hinterbliebenen.
Ernestine Babe und Kinder.
Jannowitz, den 14. 3. 07.
Beerdigung Sonntag, den
17. d. M., nachmittags punkt
2 Uhr.

Bestrenomm. (erf.) Ehevermittlung
erfolgreich, reell und diskret.
Franz Käthe Wagner, Breslau,
Bismarckstraße 3, hpt.

Aschekübel.
Wollen Sie dens. zurückbringen
oder ich erstatte Anzeige. B. Enge.
Schiedsamlich geeinigt, ziehe
ich die über Herrn Jos. Freiwald
gemachte beleidigende Verdächtig-
keit mit Bedauern zurück.
G. A.

Zwangsversteigerung.
Sonnabend, d. 16. März d. J.,
nachm. 1 Uhr, werde ich in Fisch-
bach, im Gasthof „zu den Falken-
bergen“ (anderweit gepfändet):
Verschiedene Kolonialwaren u.
Möbel
meißbietend gegen sofortige Bar-
zahlung versteigern.
Kadelt, Gerichtsvollzieh.

Zwangsversteigerung.
Sonnabend, den 16. ds. Mts.,
nachmittags 3 Uhr, werde ich im
Gasthof „zum Landhause“ in
Günnersdorf (anderorts gepfänd.)
1 Lancaster Doppelflinte, eine
Ankeruhr, Möbelstücke, ausge-
stopfte Tiere und Rehgeweihe
öffentlich meistbietend verkaufen.
Hirschberg, den 14. März 1907.
Barufka, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 15. März 1907,
mittags 12 Uhr, versteigere ich in
Grommenau im Gasthof „zur
Lusthäute“
300 Flaschen diverse
Weine und Liköre,
5000 Stück Zigarren,
2 Faß Cognac,
1 Faß Wurzelbitter,
2 Fässer Rum,
1/2 Dhd. dunkle Stühle
1 Schreibpult (hell),
1 Pianino, Nußbaum
(fast neu).
Thamm, Gerichtsvollzieher.

Kostenlose Stellenvermittlung.
für
Köchinnen,
Stubenmädchen, Kindermädchen u. Alleinmädchen,
Lohn 60—120 Tlr. Einsendung d. Dienstbuches,
möglichst auch Bild, erforderlich.
Berliner Fröbel-Schule staatl. konzessio-
niertes Seminar für
Kindergärtnerinnen, Kinderfräul. i. u. II. Kl.
Rod- u. Haushaltungs-Schule zur Aus-
bildg. von
Stützen, Jungfern o. Stubenmädchen. Prosp. grat.
Kursus 3—12 Mon. Ausw. bill. Pens. Berlin,
Kochstr. 12, Vorst. O. Krohmann.

Achtung!
Von heute ab verkaufen wir
Schweinefleisch
à Pfd. 60 Pf.
Die
Fleischmeister von Mi-Semnitz.

Die Erörterung der Strafprozessreform

im Reichstage ist am Mittwoch zu Ende gegangen. Aus der Debatte tragen wir noch einiges nach:

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Frf. Bp.):

Der Staatssekretär des Reichsjustizamts hat sich in seiner Antwort auf die Organisationsfragen beschränkt, aber von der Prozessreform selbst nicht gesprochen. Solange mit dem preussischen Richterumwesen — wie ich sagen darf — nicht gebrochen ist, solange die Lage der preussischen Finanzen die Regelung dieser Materie verhindert, so lange hegen wir Befürchtungen für die ganze Reform. Einer Umgestaltung der Schwurgerichte in mit Laien und Berufsrichtern besetzte Strafkammern können wir für politische Prozesse wenigstens keinesfalls zustimmen; hiergegen fordern wir die Ausdehnung der süddeutschen Reserve bezüglich der Aburteilung der Preßdelikte auf das ganze Reich. Eine richtige Zusammenfassung der Geschworenen- oder der Schöffenbänke wird sich nur durch die Zahlung von Diäten erreichen lassen; auch über diese Frage hat sich der Herr Staatssekretär gar nicht geäußert. Ein bekannter Landgerichtsrat hat sich dahin geäußert, der Untersuchungsrichter sei ein verlappter Staatsanwalt und noch dazu ein schlechter, in Juristenkreisen spricht man von einer bloßen Form der Mündlichkeit, von einem Bankrott des Legalitätsprinzips. Unseren Richtern scheint ein gewisses notwendiges Augenmaß zu fehlen; das hat die Verhängung der langen Untersuchungshaft im Falle Zander, das hat das Verfahren im Prozeß Heuser in München gezeigt. Der Zeugniszwang gegen Redakteure muß eingeschränkt werden; das wäre ein mobile officium für den Reichslangler, der ja sonst die Presse zu schätzen und zu benutzen weiß. Auch die Frage, wie weit das Immunitätsrecht der Abgeordneten reicht, muß entschieden werden, es geht nicht an, daß ein einzelner Abgeordneter das Haus durch sein Verhalten bloßstellt. Die gemischten Kammern wären nach unserer Anschauung mit höchstens zwei Juristen und drei Laien zu besetzen. Selbstverständlich sind wir für die Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern, aber die preussische Regierung macht da etwas seltsame Vorschläge, aber die preussische Regierung macht immer etwas mißliches; das Volk könne dann sagen: eine Krähe hadt der anderen das Auge nicht aus. Die Hauptsache ist aber die Art der Anwendung durch den Richter; dieser darf dann aber nicht durch Arbeiten überlastet, nervös und verbittert werden. Auch muß der Angeklagte gleich behandelt werden wie der Zeuge. Das wichtigste aber, was wir auf kriminalpolitischem Gebiete zu tun haben, ist der Schutz der Jugend; die Einführung der bedingten Verurteilung und ein Reichsstrafpolizgesetz. Man sollte auch hier statt der alten Reprenierpolitik eine moderne Präventivpolitik treiben. (Lebhafte Beifall bei den Freisinnigen.)

Staatssekretär Dr. Nieberding

wiederholt seine geistige Erklärung, daß es sich um ein schwieriges und nicht im Handumdrehen zu erledigendes Werk handelt. Ich kann hier keine bindende Erklärung darüber abgeben, wie sich der Bundesrat zu einer Gewährung von Diäten an Schöffen und Geschworene vor der Einführung einer neuen Prozessordnung stellen wird. (Lachen links.)

Abg. Dove (freis. Bgg.):

Die gegenwärtige Situation ist sehr merkwürdig: Der ganze Reichstag hungert nach praktischer Tätigkeit, nach konkreten Vorlagen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Regierung aber hält sie zurück, bis der Etat erledigt ist und zwingt daher den Reichstag, seine Zeit mit Interpellationen zu verbringen. Man hat so viel von der konservativ-liberalen Paarung gesprochen. Uns kommt es hauptsächlich darauf an, wie die Kinder aussehen, ob sie mehr dem Vater oder der Mutter ähnlich sehen. (Seiterkeit.) Bei der Strafprozessreform hat der Reichslangler dem Liberalismus ein Entgegenkommen versprochen. Das tut auch dringend not; möge der Reichslangler uns bald eine neue liberale Strafprozessordnung vorlegen. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Bernor (Antij.):

tritt für eine Reform der Polizeiaufsicht ein. Unerhört sei, daß man Verbrecher, die wieder auf den Weg des Rechtes zurückkehren wollten, wie der Hauptmann von Köpenick, durch die Polizeiausweisung daran hindert.

Abg. Storz (Südd. Bpt.):

regt eine Einschränkung des Legalitätsprinzips an. Bei Bagatellsachen müßte man den Staatsanwälten freie Hand geben, ob sie Anklage erheben wollen oder nicht. Gegen unberechtigte Privatklagen müßte durch ein Chikaneverbot auf strafrechtlichem Gebiete Vorkehrung getroffen werden.

Abg. Dr. Seiffner (Frf. Bgg.):

Ich bin der Ansicht, daß die gegenwärtige Handhabung des Gerichtsverfassungsgesetzes gegen Geist und Wortlaut desselben verstößt. Nach dem Gerichtsverfassungsgesetz besteht schon jetzt die Verpflichtung, Arbeiter zum Schöffen- und Geschworenenamt heranzuziehen. Wo aber werden Arbeiter herangezogen? Ich habe in Hamburg einmal vor Jahren eine Urliste in der Hand gehabt, in der sich unter 507 Schöffen 4 Leute befanden, die vermutlich mit dem Arbeiterstand in Verbindung gekommen sind, 2 Goldarbeiter, ein Schornsteinfeger-geselle und ein Zimmermann. (Hört! hört!) Die Goldarbeiter waren anscheinend selbständige Arbeiter, der Zimmermann lebte im Hause seines Vaters, er wurde nicht gewählt. So war ein einziger Schornsteinfeger der Repräsentant der deutschen Arbeiterklasse. (Sehr wahr!). Es ist eingewandt, die Arbeiter könnten die Kosten nicht tragen. Das ist durchaus unrichtig! Wenn Arbeiter berufen

würden, würden sie ihr Amt mit außerordentlichem Stolz ausüben und ohne Schwierigkeiten die geringen Kosten aufbringen. Wie kommen wir dazu, durch jahrelange Lebung die Arbeiter auszuschießen?

Staatssekretär Dr. Nieberding:

Ich habe mit keinem Worte gesagt, daß es die Absicht der preussischen Regierung sei, eine Einschränkung der Heranziehung von Arbeitern vorzunehmen. Es gibt aber gewisse Gegenden, in denen die Arbeiter sich wirtschaftlich und nach ihrer Bildung nicht für dieses Amt eignen. (Sehr wahr! rechts.)

Abg. Dr. Wagner (sonj.):

In Sachsen werden die Arbeiter ganz allgemein zum Schöffensamt zugezogen. (Lachen links.) Eine allgemeine Anweisung darüber, wie sie die Linke verlangt, wäre ein Eingriff in die richterliche Unabhängigkeit. (Erneutes Lachen! links.)

Abg. Günther (Frf. Bp.):

Die Aufstellung der Schöffen- und Geschworenenliste gehört nicht in die richterliche, sondern in die Verwaltungstätigkeit. (Sehr wahr! links.) Die Behauptung meines sächsischen Landmanns, daß überall in Sachsen die Arbeiter zu den Schöffensämtern berufen werden, ist in dieser Ausdehnung, wie ich als Vertreter eines großindustriellen Wahlkreises bezeugen muß, vollkommen unrichtig. (Wiel-faches Hört! hört! links.)

Abg. Singer (Sog.):

Herr Dr. Wagner ist königl. sächs. Landrichter. Die Urteile der sächsischen Justiz gegen Sozialdemokraten sind in ganz Deutschland — das läßt sich jetzt verstehen — traurig berühmt, denn die letzten Aeußerungen des Abg. Dr. Wagner zeigen, daß er keine Spur von Objektivität mehr in sich hat. Er scheut das objektive Urteil sozialdemokratischer Mitbürger, weil er Klassenurteile gegen die Arbeiter will. (Große Unruhe rechts.) Wir protestieren vor dem deutschen Volke dagegen, daß die neue Mehrheit in so unerhörter Weise die Ehre der Arbeiterklasse beschimpft. (Große, anhaltende Unruhe rechts und bei den Liberalen.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Frf. Bp.):

Ich weiß nicht, was den Abg. Singer zu der Injuration berechtigt, die neue Mehrheit habe die deutsche Arbeiterschaft beleidigt. Wir waren es, die gerade heute mindestens ebenso gut wie Sozialdemokratie das Interesse der deutschen Arbeiter gewahrt haben. (Lebhafte Zurne rechts und bei den Liberalen: Viel besser!) Wir müssen uns auch dagegen verwahren, daß der Abg. Singer Sozialdemokratie und Arbeiterschaft identifiziert. Auch wir vertreten hunderttausende von deutschen Arbeitern. (Sehr gut! rechts und bei den Liberalen.) Ich weise also Herrn Singers Angriffe als Verleumdungen zurück. (Lebhafte Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. Dr. Jung (nat.-lib.):

Wenn gesagt ist, die Arbeiter hätten sich in Sachsen als Richter nicht bewährt, so muß ich dem entschieden widersprechen. Der Arbeiter hat sich als Schöffe, Geschworener und Gewerberichter durchaus bewährt. Er hat sich als durchaus fähig erwiesen zu urteilen, er hat sich nicht scheut, gegen seine eigenen Kollegen zu entscheiden. Zur Steuer der Wahrheit glaube ich dies feststellen zu sollen.

Die Grunauer Giftmordaffäre vor den Geschworenen.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

H. F. Sträßberg i. Schlef., den 14. März 1907.

Erster Tag der Verhandlung.

Heute, Donnerstag, vormittags 10 Uhr, begann vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung in der Grunauer Giftmord-Affäre. Bereits vor 10 Uhr vormittags stand ein vielköpfiges Publikum vor dem Gerichtsgebäude, um Einlaß zu erhalten. Es erhalten jedoch nur die Inhaber von Eintrittskarten Zutritt. Trotzdem ist der Zuschauerraum voll.

Die Angeklagte, Ernestine Feige, geb. Keul, eine kleine, unansehnliche Person, ist die Frau des Hauswärters und Hausbesizers Feige in Grunau, ist am 5. August 1854 zu Werbisdorf geboren und Mutter von vier erwachsenen Kindern.

Der Anklagebeschluß legt der Angeklagten zur Last, 1. ihre Schwägerin, die ledige Weberin Friederike Feige, 2. ihre Stiefmutter, die Witwe Christiane Müller, 3. den Arbeiter Janitschek und 4. die Schneidersfrau Brünner vorzüglich und mit Ueberlegung getötet zu haben.

Zu der heutigen Verhandlung sind 24 Zeugen und als Sachverständige Apotheker Handke, Dr. med. Gaedel, Kreisarzt Dr. Steinberg, sämtlich zu Hirschberg, Geh. Medizinalrat Dr. Köppler-Landesrat, der Gerichtsarzt Professor Dr. Adolf Lesser und der Direktor des chemischen Untersuchungsamts, Dr. Kühnig-Breslau geladen.

Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Baier; die Anklage vertreten Erster Staatsanwalt Geh. Justizrat Dr. Bülowius und Staatsanwaltschaftsrat Deutschländer; die Verteidigung führt Justizrat Heilborn.

In ihrer Vernehmung gibt die Angeklagte auf Befragen an, ihr Vater sei gestorben, als sie acht Jahre alt war. Sie sei deshalb zu ihrer Tante, der Witwe Müller, in Pflege gekommen. Nach ihrer Einsegnung sei sie Dienstmädchen geworden. Sie habe vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Das Haus, in dem sie in Grunau wohnt, sei ihr Eigentum. — Vorj.: Haben Sie eigenes Vermögen? — Angekl.: Nein. — Vorj.: Sie werden beschuldigt, vier Menschen, darunter Ihre frühere Pflegemutter, die

Witwe Müller, durch Gift getötet zu haben? — Angekl.: Die Verbrechen, die mir zur Last gelegt sind, habe ich nicht begangen, ich bin unschuldig.

Vors.: Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß, wie die Herren Sachverständigen befunden haben, in allen vier Leichen große Mengen Arsenik gefunden wurden. Angekl.: Ich habe aber niemanden vergiftet. — Vors.: Haben Sie nicht Arsenik im Hause gehabt? — Angekl.: Nein, niemals. — Vors.: Bei Ihrem Mann ist eine Anzahl Mixturen gefunden worden, haben Sie vielleicht Arsenik zur Verforgung von Ratten oder Mäusen verwendet? — Angekl.: Nein, dazu hatten wir eine Falle. — Vors.: Sie sollen in allen vier Fällen Vermögensvorteile erlangt haben? — Angekl.: Ich kann nur noch einmal versichern, daß ich unschuldig bin, ich habe niemanden vergiftet. — Vors.: Sie wurden am 16. Mai 1906 vom Herrn Ersten Staatsanwalt verhaftet und sind am 19. Mai 1906 in gerichtliche Untersuchungshaft genommen worden. Hat Ihnen während dieser Zeit nicht einmal Ihr Gewissen geschlagen? — Angekl.: Nein, ich bin unschuldig. — Vors.: Frau Zeige wollen Sie vielleicht heute Ihr Gewissen erleichtern? — Angekl.: Wenn ich etwas verbrochen hätte, Herr Rat, dann würde ich es sagen, ich kann aber nichts gestehen, denn ich bin unschuldig. — Vors.: Es ist bei Ihnen ein Zettel gefunden worden, aus dem hervorgeht, daß sie die Absicht hatten, zu sterben. — Angekl.: Ich hatte drei Ohnmachtsanfälle. Ich leide sehr am Kopf und bin in den Wechseljahren. Ich fühlte mich so sehr krank, daß ich glaubte, ich könnte jeden Augenblick sterben. — Vors.: Aus dem Inhalt deszettels kommt man zu der Auffassung, daß Sie beabsichtigt hatten, Hand an sich zu legen. — Angekl.: Das war durchaus nicht der Fall.

Der Vorsitzende verliest den Zettel. Dieser ist an den Chemann gerichtet und lautet etwa: „Ich fühle, daß ich sehr bald sterben werde. Für mich hat das Leben keinen Wert mehr. Mein Lebensweg ist zu Ende. Vielleicht geht es Dir einmal besser, wenn Du wieder heiratest.“ Die Angeklagte hatte alsdann genau angegeben, in welcher Weise die Betten, Möbel usw. unter die Kinder und den Mann verteilt werden sollen und ferner, daß bei ihrem Begräbnis geblasen werden solle usw. Sie nimmt alsdann von ihrem Mann und Kindern Abschied. — Erster Staatsanwalt: Haben Sie den Gefängniswärtern mitgeteilt, daß Sie drei Ohnmachtsanfälle gehabt haben? — Angekl.: Ja wohl. — Erster Staatsanwalt: Haben Sie die Hilfe des Kreisarztes in Anspruch genommen? — Angekl.: Nein. — Vors.: In welcher Weise wollten Sie den Zettel an Ihren Mann befördern? — Angekl.: Ich wollte, daß, wenn ich tot bin, der Zettel bei mir gefunden wird. — Vors.: Ich kann von der Auffassung nicht loskommen, daß Sie aus Gewissensbissen Hand an sich legen wollten, wollen Sie denn nicht lieber Ihr Gewissen erleichtern, Frau Zeige? — Angekl.: So wahr ein Gott im Himmel lebt, Herr Rat, ich bin vollständig unschuldig; ich würde es sagen, wenn ich die Leute vergiftet hätte. — Vors.: Wollen Sie auch nicht einen Fall zugeben? — Angekl.: Ich habe niemanden vergiftet. — Vors.: Wie erklären Sie es sich aber, daß in allen vier Leichen Arsenik gefunden wurde, die augenscheinlich den Tod der betreffenden Personen herbeigeführt hat? — Angekl.: Ich kann mir das auch nicht erklären. — Vors.: Wir wollen nunmehr zu den einzelnen Fällen übergehen.

Die Angeklagte bemerkt danach auf Befragen des Vorsitzenden: Ihre Schwägerin Friederike Zeige habe einen trummern Rücken gehabt, sie sei auch kränzlich gewesen. Sie hatte eine eigene Kammer. Rätig sei ihr die Schwägerin nicht gewesen. Die Schwägerin habe ein kleines Vermögen besessen, das die Verwandten zu gleichen Teilen geerbt haben. Friederike Zeige sei magentkrank gewesen und sei schließlich gestorben. Sie habe zuletzt weißes Pulver

zum Einnehmen bekommen. — Erster Staatsanwalt: Ich bemerke, daß eigentlicherweise sowohl die Friederike Zeige als auch ihre Tante, die Witwe Müller, weißes Pulver eingenommen haben, daß aber die Angeklagte bisher nichts von den weißen Pulvern gesagt hat. — Die Angeklagte schweigt. — Vors.: Ich frage die Angeklagte, ob sie vom Herrn Ersten Staatsanwalt oder dem Untersuchungsrichter nach den weißen Pulvern gefragt worden ist? — Angekl.: Nein, ich wurde nicht danach gefragt. — Erster Staatsanwalt: Ich habe die Angeklagte nicht nach weißen Pulvern, wohl aber gefragt, was für eine Medizin Friederike Zeige eingenommen hat. — Vors.: Also, Frau Zeige, wollen Sie zugeben, daß Sie Ihre Schwägerin vergiftet haben? — Angekl.: Ich kann nur noch einmal versichern, daß ich vollständig unschuldig bin. — Es wird danach der

Chemann der Angeklagten,

Chauffeurwärter Ernst Zeige als Zeuge in den Saal gerufen. Der Zeuge, der einen guten Eindruck macht, gibt an: er sei 48 Jahre und Dissident. Er wolle Zeugnis ablegen. Seine verstorbene Schwester sei wohl stets kränzlich gewesen, sie habe sich aber im Haushalt sehr nützlich gemacht. Seine Frau sei dem Hausierhandel nachgegangen, währenddessen habe seine Schwester vollständig allein die Wirtschaft geführt. Die Schwester habe eine Hypothek und ein Sparkastensbuch besessen. Nach Bezahlung der Beerdigungskosten sei auf seinen Teil 200 Mark gekommen, die er geerbt habe. Wenn die Schwester, die am 31. März 1897 gestorben sei, länger gelebt hätte, wäre es für ihn und seine Familie nur von Vorteil gewesen. Er habe verschiedenen Leuten, die sich an ihn wandten, Salben zum Einreiben usw. gegeben, zum Einnehmen habe er aber niemanden etwas gegeben. — Der Vorsitzende stellt an den Zeugen eine Reihe Fragen über die letzten Tage und Stunden der verstorbenen Friederike Zeige. — Der Zeuge bemerkt: In der letzten Nacht

habe Johanne Koch bei seiner Schwester gewohnt. Schließlich bemerkt der Zeuge mit ärgerlicher Stimme: Ich kann mich doch heute nach so langer Zeit unmöglich noch auf alle Einzelheiten besinnen.

Vors.: Wenn ich Geduld habe, Sie zu fragen, dann müssen Sie auch Geduld haben, mir zu antworten. Es läge vielleicht im Interesse Ihrer Frau, wenn Sie Ihr Gedächtnis etwas anstrengten. — Zeuge: Wenn ich gewußt hätte, daß ich einmal vor Gericht werde aussagen müssen, dann hätte ich mir das Alles besser gemerkt. — Vors.: Die Friederike war doch Ihre einzige Schwester, haben Sie die Koch nicht über die letzten Stunden gefragt? — Zeuge: Nein. — Vors.: Hat sich Ihre Frau erkundigt? — Zeugin: Nein. — Vors.: Haben Sie die Koch nicht wenigstens gefragt, ob Ihre Schwester noch Schmerzen gehabt hat? — Zeuge: Die Koch sagte: Sie ist sehr ruhig eingeschlafen. — Der Zeuge bemerkt im weiteren auf Befragen: Er habe wohl eine Anzahl Arzneien, niemals aber Arsenik im Hause gehabt.

Der nächste Zeuge, Hausbesitzer Schröter, bemerkt: Die Zeigeischen Eheleute seien ihm 600 Mark schuldig gewesen. Nach dem Tode der Friederike Zeige sei ihm eine auf deren Namen eingetragene Hypothek zur teilweisen Begleichung der Schuld von Zeige gegeben worden. Die als Zeugin geladene Zeitungsausträgerin Kahl sei eine leidenschaftliche Trinkerin.

Stellenbesitzer Arischke: Als Friederike Zeige gestorben war, wunderten sich die Leute, daß sie so schnell gestorben war. Er hatte die Verstorbene noch kurz vor ihrem Tode gesehen; sie sah nicht so aus, als ob sie bald sterben werde.

Frau Fischer hat die Friederike Zeige am Abend vor dem Tode gesehen. Sie lag im Bette hoch, weil sie seit Jahren an Atemnot litt.

Frau Emma Lande ist eine geborene Zeige und Tochter des Bruders des Chemannes der Angeklagten: Als ihre Tante Friederike am 30. März vom Arzt aus Hirschberg zurückkam, hat sie zu ihr gesagt: „Ich wäre gerne zu Euch herausgekommen, aber ich habe keinen Atem.“ Sonst schien ihr nichts zu fehlen. Die Zeugin wollte am nächsten Morgen hingehen, erhielt aber die Nachricht von dem Tode der Tante. Vors.: Wunderten Sie sich über den Tod? — Zeugin: Nein, weil sie doch schon immer Atemnot hatte. — Vors.: Aber an Atemnot stirbt man doch nicht so schnell. — Zeugin: Sie war aber schon lange schwächlich. Als Zeuge und Sachverständiger wird darauf Sanitätsrat Dr. Hansch vernommen: Die Friederike Zeige war in seiner Nachmittags-Sprechstunde am 30. März 1897 erschienen. Sie war sehr schwach gebaut und im höchsten Grade gebrechlich.

Herz und Nieren waren erkrankt. Ueber den Magen klagte sie nicht, doch wäre es möglich, daß dieser auch in Mitleidenschaft gezogen war. An eine Heilung war nicht zu denken, er habe lediglich zur Linderung Digitalis verordnet.

Nach einer kurzen Pause wird der Direktor des städtischen Untersuchungsamtes, Dr. Lührig (Breslau) als Zeuge und Sachverständiger vernommen.

Es seien ihm die Brust-, Bauch- und Beckenorgane der Friederike Zeige in zwei Glasgefäßen überhant worden. Er habe zunächst die Bauch- und Beckenorgane untersucht und in 100 Gramm Organen 5,3 Milligramm oder 0,4,3 Zentigramm Arsen gefunden. In den Brustorganen habe er die Quantität nicht feststellen können, aber deutliche Spuren Arsen gefunden. Er habe auch die Kirchhofserde unterhalb des Sarges und die Sargteile untersucht und auch ganz minimale Mengen Arsen gefunden. Es sei niemals festgestellt, daß aus der Kirchhofserde Arsenik in die Organe einer Leiche gekommen seien. Er habe auch die Kirchhofserde an den Gräbern der verstorbenen Witwe Müller, des Arbeiters Janitschek und der Frau Brüchner und ebenso die Sargblätter untersucht. Ueberall habe er 1/2 Zentigramm Arsen pro Kilo Erde gefunden. Er halte es aber für ausgeschlossen, daß dadurch Arsenikteile in die inneren Organe der Leichen gekommen seien. Er habe die Leichenteile des Karussellbesizers Marpert untersucht, es habe sich aber nicht eine Spur von Arsen ergeben, obwohl die Erde und die Sargblätter ebenfalls Spuren von Arsenik enthielten. — Es tritt danach die Mittagspause ein. —

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wird

Kreisarzt Dr. Steinberg - Hirschberg als Zeuge und Sachverständiger vernommen: Er habe die ausgegrabenen Leichen der Friederike Zeige und der Witwe Müller untersucht. Die Särge waren gut erhalten; Erde war nur an den äußersten Ecken in ganz geringer Menge in die Särge gedrungen; sie hatte aber in keiner Weise die Leichen berührt. Die Leichen lagen lang ausgestreckt; von einer Verformung war also keine Rede. Die Leichenöffnung selbst habe nichts ergeben. Ohne chemische Untersuchung wäre die Todesursache nicht festzustellen gewesen. Die obduzierenden Aergte waren lediglich auf die Untersuchung des Dr. Lührig angewiesen. Absolut ausgeschlossen sei, daß aus der Erde Arsenik in die Leichen gedrungen sei. Friederike Zeige habe an Atemnot und Magenbeschwerden gelitten; die chemische Untersuchung habe nun ergeben, daß alle Teile der Zeigeischen Leiche arsenhaltig waren. In den Bauch- und Beckenorganen habe Dr. Lührig drei Zentigramm Arsen gefunden. Daraus ergebe sich, daß Arsenik bei Lebzeiten in den Körper eingeführt worden sei. Bei Marpert, der vier Jahre beerdigt war, habe sich keine Spur von Arsen gefunden. Es komme hinzu, daß Marpert ein sehr starker Mann, die Friederike Zeige dagegen eine kleine, schwächliche Person war. Wenn man erwäge, daß bei der Friederike Zeige nach neun Jahren noch 1/4 Zentigramm Arsenik

gefunden wurde, dagegen in der Leiche des Marpert, der unter denselben Umständen beerdigt worden sei, nach vierjähriger Ausgrabung nicht eine Spur, so liege die hohe Wahrscheinlichkeit vor, daß das Arsen der Friederike Feige bei Lebzeiten beigebracht worden sei und den Tod herbeiführt habe. — Erster Staatsanwalt: Ist es möglich, daß die Krankheit der Friederike Feige den Tod verursacht habe? — Sachverst.: Das läßt sich nicht sagen. — Kreisarzt Geh. Medizinalrat Dr. Köhler = Landeshut: Er habe alle vier Leichen und auch die des Marpert untersucht. Bezüglich des äußeren Befundes schließe er sich vollständig dem Kreisarzt Dr. Steinberg an. Er sei auch der Meinung, daß das Arsen der Friederike Feige bei Lebzeiten beigebracht worden sei. Da anzunehmen sei, daß das Quantum bedeutend größer gewesen sei, als nach neunjähriger Beerdigung in der Leiche gefunden wurde, so sei mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Frau an Arsenitvergiftung gestorben sei. — Auf Befragen des Vorsitzenden bemerkt der Sachverständige: 10—15 Zentigramm Arsenit reichen hin, um den Tod eines Menschen herbeizuführen.

Gerichtsarzt Professor Dr. Lejser = Breslau: Der Krankheitszustand der Friederike Feige könne wohl nicht den Tod verursacht haben. Es liege keine zwingende Notwendigkeit vor, daß das Arsenit der Frau bei Lebzeiten eingeführt worden sei.

Trotz der chemischen Untersuchung des Dr. Lübrig sei eine Arsenitvergiftung nicht nachgewiesen, noch weniger, daß die Frau an Arsenitvergiftung gestorben sei. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Arsen durch die Kirchhofserde, durch den Kranz oder durch Eisen in den Körper gelangt sei. — Direktor Dr. Lübrig bemerkt auf Befragen: Es sei nicht ausgeschlossen, daß aus den oxydierten Eisenteilen, die in dem Kranz, der auf der Leiche gelegen, Arsenit in die Leiche gedrungen sei.

Das Verschwinden der Witwe Müller.

Es wird danach zur Verhandlung bezüglich des Verschwindens der Witwe Müller geschritten. Die Angeklagte bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: Die Witwe Müller, ihre Pflegemutter, sei die Schwester ihrer Mutter gewesen. Diese hatte seit Anfang 1899 bei ihr gewohnt und sei im November 1899 gestorben. Das Kapital, das die Frau bejaß, habe zum Lebensunterhalt nicht ausgereicht. Die Tante habe ihr 600 Mark zu 4 Prozent Zinsen geliehen, diese habe sie ihr auch pünktlich bezahlt. Die Pflegemutter sei 83 Jahre alt und sehr kränklich gewesen. Sie habe die Frau unentgeltlich versorgt. Die alte Frau habe, als sie sehr krank wurde, nicht geduldet, daß ein Arzt herbeigerufen werde. Sie habe gesagt: Angesichts ihres hohen Alters könne ihr ein Arzt nicht mehr helfen. Die alte Frau habe zwecks Stillung von Schmerzen schließlich Schlafpulver genommen. — Vorj.: Woher hatte denn die Frau die Schlafpulver? — Angell.: Die hatte der Doktor verschrieben. — Vorj.: Wer war der Doktor? — Angell.: Das weiß ich nicht. — Vorj.: Wie lange lebte die Tante noch, nachdem sie die Schlafpulver genommen hatte. — Angell.: Noch 1 1/2 Tage. — Vorj.: Haben Sie irgend einer anderen Person von dem Schlafpulver gegeben? — Angell.: Nein. — Auf Befragen des Verteidigers gibt die Angeklagte zu, der Frau Höhr etwas von dem Schlafpulver gegeben zu haben. — Auf Befragen des Vorsitzenden, weshalb sie das nicht sofort gesagt habe, bemerkt die Angeklagte, es sei ihr nicht sofort eingefallen.

Berlesung eines Zettels.

Es wird hierauf ein bei der Angeklagten vorgefundener Zettel herlesen. Dieser war an ihren Gatten gerichtet. Er lautete:

„Lieber Vater! Sei so gut, was Du halbwegs tun kannst, tue, daß ich nicht so lange zu sitzen brauche. Man beschuldigt mich, auch den Janitschek vergiftet zu haben. Bei Janitschek warste ich sagen, daß der Schlüssel im Koffer war. Von Muttern warste ich sagen, Mutter hat Pulver gehabt. Lieber Vater! ich bin doch schuld, verzeihe mir. Wenn ich nicht soll sprechen, schreibe, wenn Du kannst, oder gib ein Zeichen, oder schüttle mit dem Kopf. Ich bin seit 14 Tagen in einer anderen Zelle, dann pfeife. Lieber Vater, tue, was Du kannst. Wenn Du kommst, bringe mir ein Stück Spiegel mit. Wenn Du kannst, gib einen Wink, ob die Mutter ausgegraben ist. Wage Alles, ich habe hohe Strafe zu erwarten; gehe auch zu Henning, ob er etwas machen kann.“ (Große Bewegung im Zuhörerraum.)

Vorj.: Angeklagte, dieser Zettel ist doch ungemein belastend; wäre es nicht besser, wenn Sie ein Geständnis machen? — Angell.: Herr Rat, ich habe doch niemanden vergiftet. — Erster Staatsanwalt: Ich muß bemerken, daß, als ich die Angeklagte am 12. Juni 1906 vernahm, sie kein Wort von den Pillen gesagt hat. Charakteristisch ist aber, daß sie heut zum ersten Male gesagt hat: die Pulver habe ein Dritter verschrieben und der Tante habe die Hand so sehr gezittert, daß sie, die Angeklagte, die Pulver in das Glas habe schütten müssen. — Vorj.: Weshalb haben Sie das bisher nicht gesagt? — Angell.: Ich leide am Kopf und habe ein schlechtes Gedächtnis. — Vorj.: Bisher habe ich davon nichts gemerkt. (Große Heiterkeit.) — Vorj.: Sie schreiben auch: Sie seien seit vierzehn Tagen in eine andere Zelle gebracht worden, Ihr Mann solle pfeifen. Danach scheint es doch, als hätten Sie sich mit der Außenwelt verständigt. — Angell.: Das ist ja nicht möglich. — Erster Staatsanwalt: Ich bemerke ferner, daß der Angeklagten nichts von der Ausgrabung der Leiche der Witwe Müller bekannt sein konnte.

Danach wird der Ehemann der Angeklagten als Zeuge vernommen: Die alte Frau Müller habe nur 600 Mark begeben; diese habe sie ihm geliehen mit dem Bemerkten: wenn ich etwas brauche, dann komme ich zu Dir und so gibst Du mir etwas. Er habe auch

der alten Frau, wenn sie etwas brauchte, gegeben. Die alte Frau habe viel Schmerzen erlitten. Seine Frau habe ihm erzählt: sie habe der Tante Schlafpulver gegeben. Was das für Pulver waren, könne er nicht sagen. Wie es der alten Frau am letzten Tage gegangen sei, wisse er nicht. Das, was die alte Frau hinterlassen, sei bei ihm geblieben. Nachkommen hatte die Frau nicht. Eine Frau aus Gumnorsdorf wollte etwas von dem Nachlaß haben. Er habe dies aber mit dem Bemerkten abgelehnt, daß er die Beerdigungskosten bezahlen müßte. Die 600 Mark hatte die alte Frau ihm und seiner Frau geschenkt. Zinsen habe er der Frau nicht gegeben, sie wollte nur etwas von dem Gelde zurückhaben.

Frau Kahl: Die alte Frau Müller habe ihr oftmals über die schlechte Kost geklagt, über Krankheiten habe sie nicht geklagt. Ob die Frau in den letzten Wochen krank war, könne sie nicht sagen. — Ein Geschworener: Die Angeklagte gibt ein ganz bestimmtes schweres Leiden an, an dem die alte Frau Müller gelitten habe, davon müsse doch der Ehemann etwas wissen. — Vorsitzender: Herr Feige, ich habe Ihnen das schon vorgehalten, es ist das ein Beweis von Ihrer großen Gleichgültigkeit. — Zeuge: Ich kann doch nichts sagen, wenn ich nichts weiß.

Sachverständigen = Gutachten.

Direktor Dr. Lübrig begutachtet danach: Er habe die Beckenrippen, Nieren und Leber untersucht und 1.1 Milligramm, oder ein Zehntel Zentigramm Arsen gefunden. Im Ganzen habe er höchstens zwei Milligramm Arsenit gefunden. Aus der Erde unter dem Sarge haben sich deutlich Arsenitspuren ergeben. Er halte es aber für absolut ausgeschlossen, daß aus der Erde Arsenit in den Leichnam eingeschmuggelt sei. Dagegen halte er es für möglich, daß durch Kränze oder Kleidungsstücke Arsenit in den Körper gedrungen sei. — Auf Befragen des Vorsitzenden bemerkt die Angeklagte: Der alte Kranz seien Kränze ins Grab mitgegeben worden, das sei in der Gumnors Gegend so Sitte. — Kreisarzt Dr. Steinberg: Der in der Leiche der Frau Müller vorgefundene Arsengehalt war nicht geeignet, den Tod herbeizuführen. Andererseits halte er es für unmöglich, da die Leiche geschlossen war, daß das Arsenit von außen in die Leiche gedrungen sei. Angesichts des Umstandes, daß der Frau Müller selber Pulver eingegeben worden seien, wie der Frau Brüchner, so liege die hohe Wahrscheinlichkeit vor, daß die Frau infolge Arsenitvergiftung gestorben sei. — Vorsitzender: Zu näherem Verständnis will ich hervorheben, daß die Angeklagte zugegeben hat, sie habe eines derselben Schlafpulver der Frau Brüchner eingegeben. — Erster Staatsanwalt: Ist es nicht möglich, daß das Arsen sich verflüchtigt habe und daß ursprünglich dieses Arsen im Körper enthalten war. — Sachv.: Das ist sogar sehr wahrscheinlich. — Auf die Frage des Verteidigers, ob Arsen auch in den Körper eingebracht sein könne, bemerkt der Sachverständige, daß er das für ausgeschlossen halte.

Nach einer kurzen Pause stellt ein Geschworener die Frage, ob im Magen der Müller Arsenit gefunden worden sei. Dr. Lübrig bemerkt, daß hauptsächlich in den Nieren, der Leber und der Beckengegend Arsen gefunden wurde, im Magen und Herz sei nur sehr wenig Arsenit gefunden worden. — Kreisarzt Geh. Medizinalrat Dr. Köhler schließt sich vollständig dem Gutachten des Kreisarztes Dr. Steinberg an. — Gerichtsarzt Prof. Dr. Lejser: Welche Beschwerden die Müller vor ihrem Tode gehabt und auf welchen Krankheitsursachen die Beschwerden beruhten, sei nicht festgestellt. Angesichts des Leichenbefundes halte er es ebenfalls für ausgeschlossen, daß das Arsenit von außen in die Leiche gedrungen sei. Es sei aber nicht festzustellen, ob das in der Leiche gefundene Arsenit, selbst angenommen, es sei ihr bei Lebzeiten beigebracht, eine auch nur nicht tödliche Arsenitvergiftung herbeigeführt habe. Die Möglichkeit, daß eine nichttödliche oder auch eine tödliche Vergiftung herbeigeführt worden, sei nicht ganz von der Hand zu weisen. So lange aber nicht festzustellen sei, ob andere Todesursachen ausgeschlossen seien, könne man nicht mit Gewißheit sagen, ob die Arsenitvergiftung den Tod herbeigeführt habe.

Das Verschwinden des Janitschek.

Es wird alsdann der Fall Janitschek verhandelt. Die Angeklagte bemerkt: Der Arbeiter Janitschek, ein unverheirateter Mann, habe im Jahre 1903 ein halbes Jahr bei ihr gewohnt. Am 22. Juli 1903, an einem Mittwoch, sei er gestorben. Sonnabend vorher sei er durch den Genuß verdorbener Wurst erkrankt. Er klagte, er habe in der Fabrik nach dem Genuß der Wurst sich erbrechen müssen. Janitschek habe bei ihr Suppe gegessen, diese habe er auch ausgebrochen. Am Dienstag klagte er über „Stechen“, Mittwoch sei er gestorben. — Vorj.: Das ist doch auch ein ganz eigentümlicher Todesfall. Der Mann leidet drei Tage an Durchfall und Erbrechen, am vierten Tage stirbt er und in seinen Organen sind

große Mengen Arsenit

gefunden worden. (Bewegung im Zuhörerraum.) — Angell.: Ich habe dem Mann nichts gegeben. — Vorj.: Haben Sie ihm vielleicht doch etwas gegeben? — Angell.: Ich habe dem Janitschek ebenso wenig etwas gegeben, wie den Frauen. — Vorj.: Den Frauen Müller und Brüchner haben Sie doch etwas gegeben; im übrigen hätte es doch nahe gelegen, daß Sie ihm zur Stillung der Schmerzen ein Linderungsmittel gegeben hätten. — Angell.: Ich habe ihm aber nichts gegeben. — Auf weiteres Befragen bemerkt die Angell.: Ob Janitschek Vermögen besessen habe, sei ihr nicht bekannt. Er sei oftmals nach Straupitz „zur schönen Olga“ gegangen. Im übrigen habe er sehr sparsam gelebt. Er habe ihr 2.50 Mark wöchentlich gezahlt. Als er starb, sei er ihr 4 Mark schuldig gewesen. — Die Verhandlung, die sich bis in die späten Abendstunden hinzieht, wird auf Freitag vertagt.

Bunzlau, 13. März. **Jugendliche Kirchenträber.** In Tiefenfurt, hiesigen Kreises, wurden in den Jahren 1905 und 1906 fortdauernd die Gotteslästen bestohlen. Auch von den Opfertellern wurden Geldbeträge entwendet. Schließlich wurde ermittelt, daß die Kirchendiebe sechs Knaben, zwei 14-jährige Lehrlinge und vier noch im schulpflichtigen Alter stehende Knaben, waren. Gelegenheit zu den Diebstählen bot sich ihnen, als sie mit Verrichtung kleiner Dienstleistungen beschäftigt waren. Die Angelegenheit kam vor das hiesige Schöffengericht, von dem die Knaben zu 14, 10 bezw. 3 Tagen Gefängnis verurteilt wurden. Zwei der jugendlichen Diebe müssen sich wegen schweren Diebstahls vor der Strafkammer verantworten.

Sprechsaal.

Hirschberg, 13. März.

Verehrte Herren Stadtväter!

Sie haben am Freitag über die neue Feuerlöschordnung zu beschließen.

Lassen Sie Gerechtigkeit walten! Ist es gerecht, heißt es die Lasten gleich zu verteilen, wenn große Mengen der Bürger, alle Beamten — die schon durch Steuererleichterungen bevorzugt sind — alle Lehrer, Geistliche, Ärzte, Rechtsanwälte u. s. w., von dem Feuerlöschdienst befreit bleiben? Alles was man für ein Vorrecht dieser Stände vorbringen könnte, gilt genau so für die große Menge der Arbeiter und Privatangehörigen. Sie sind ebenso wenig mit der Stadt fest verwachsen, wie die Beamten und der Buchhalter einer Fabrik ist ebenso unabkömmlich wie ein staatlicher oder städtischer Bureaubeamter. Weshalb soll er 30 Jahre lang jährlich 6 Mark Extrasteuer bezahlen und der andere nicht?

Ich weiß wohl, daß das Beamtenvorrecht durch Oberpräsidialverordnung festgelegt worden ist und Sie, hochverehrte Herren Väter der Stadt, daran nichts ändern können. Aber Sie haben es doch in der Hand, hier die Lasten gleich zu verteilen. Sorgen Sie dafür, daß in Hirschberg eine zentrale, elektrische, über die ganze Stadt verbreitete Alarm-Vorrichtung eingerichtet wird, dann kann die ganze Pflichtfeuerwehr, die doch nur ein dürftiger Nothelfer ist, völlig aufgehoben werden. Die Kosten der Alarm-Vorrichtung können unmöglich hoch sein, auf jeden Fall werden sie aber gemeinsam von allen Bevölkerungsklassen aufgebracht und damit die Feuerlöschlasten gleich und gerecht auf alle Bürger verteilt.

Meine Herren, überlegen Sie sich bitte meinen Vorschlag.

Wenn Sie tatsächlich, wie Ihnen vorgeschlagen ist, die Feuerlöschpflicht auf 30 Jahre festsetzen sollten, dann geben Sie, bitte, auch zugleich die Hoffnung auf starken Zuzug auf. Wer von den Menschen, die ihren Wohnsitz frei wählen können, denkt denn daran, in eine Stadt zu ziehen, die ihm eine solche Last aufbürdet?

Womit ich verbleibe als Ihr ergebener

G.

Märzenstaub und Märzschnee

Man nicht, wie die Bauernregel sagt, nur Korn und Weinstock weh — die schaden auch den Menschen und wer nicht vorsichtig ist, erkältet sich: er hustet, ist heiser und verschleimt und der ganze Organismus leidet. Man muß sich also vorbeugen und fahrsächte Sodener Mineral-Pastillen zur Vorbeugung und Bekämpfung immer zur Hand haben. Wer's noch nicht erprobt hat, mache einen Versuch — die Schachtel kostet ja nur 85 Pfg. Ueberall erhältlich, Nachahmungen weist man zurück.

Mittelhaus & Weyrich

Inh. Vereid. Landmesser u. Kulturingenieur **Gebers**
Büro für Vermessungen, Kulturtechnik und Tiefbau.
Hirschberg (Schles.) Bergstraße 5.

Standesamts - Nachrichten.

Eheschließungen.

Hirschberg. Den 2. März. Arbeiter Friedr. Meißner mit Karoline Schwardt, geb. Liebelt, b. v. h. — Steinbruder Alfred Schäfer mit Dienstmädchen Anna Fehner, b. v. h. — Former Otto Lilsch mit Dienstmädchen Klara Bachmann, b. v. h.

Geburten.

Hirschberg. 25. Februar. Dent Schneidermeister Wilhelm Kappler e. L. 27. dem Lehrer Rob. Kuber e. L. — Dent Werkmeister Paul Lonzig e. L. Den 1. März. Dem Eisenendreher Wilh. Hüffer e. S. — Dem Leitungsaufseher Paul Niediger e. S. 3. Dem Maler Adolf Heinze e. L. — Dem Birstenmacher Rob. Günther e. L. 4. Dem Hausdiener Anton Kunze e. S. — Dem Gartenarbeiter Osw. Menzel 2 L., Zwillinge. — Eine unehel. L. 5. Dem Lademeister Paul Gottschling e. S. — Dem Landwirt Robert Eger e. S. — Ein unehel. S. 6. Dem Kutscher Paul Kother e. S. — Eine unehel. L. 7. Dem Gelbgießer Richard Seidler e. S. — Dem Fabrikarbeiter Heinrich Geisler e. L. 9. Eine unehel. L. 10. Dent Barbier Georg Hanke e. L. — Dem Zimmermann Paul Winkler e. S. — Dem Gepäckträger Gustav Heimr. Thiel e. L. 12. Dem Bäcker Karl Notiel e. L.

Sterbefälle.

Hirschberg. 1. März. Rentier Ernst Würfel, 82 J. — Lehrlingmädchen Elvira Proj, 20 J. 2. Frau Fabrikbesitzer Anna Krause, geb. Scholz, 84 J. 3. Kaufmann Alexander Buttermilch, 72 J. 4. Ww. Beate Klenner, geb. Rudolph, 76 J. — Erich, S. des Kutshers Herm. König, 14 W. 6. Lehrer Amandus Weiß, 73 J. Frau Eisenbahnpadmeister Anna Schriber, geb. Berndt, 43 J. — Rentenempfängerin Henriette Finger, 75 J. — Stadtgärtner Otto Lange, 58 J. — Botaniker Paul Sintenis aus Kupferberg, 59 J. 8. Uhrmacher Gustav Damerow, 54 J. Karl, S. des Rentiers Karl Toft, 8 J. 12. Ww. Karoline Neumann, geb. Kasper, 68 J.

Hochf. Matjes - Heringe,
Malta - Kartoffeln,
Frischen Blumenkohl,
Endivien- u. Kopf-Salat.
Frische Tafel-Äpfel,
Ananas - Früchte

und Tomaten,
f. Astrachaner Caviar,
per Pfund 12 u. 16 Mt.
Hochfein. Seluga-Caviar,
per Pfund 20,00 Mark
Frischen Ränderlachs,
Ränder-Aale, Flundern,
Fieler Sprotten
und Fettbücklinge,
Frische junge Paten,
Foullarden und Poulets
empfiehlt

Alois Schwarzer

Warmbr. Pl. 3. Bahnhofstr. 19.
Telephon 51. Teleph. jetzt Nr. 80.

Aus unjeren Verlage empfehlen wir:
Bürgerbuch
der
Stadt Hirschberg.
Meinert's ev. Prediger- und
Hirtensimme.
Bertermann's Gedichte
in schlesischer Mundart,
Expedition des „Boten a. d. R.“

Glacee-Handschuhe

gute Qualitäten, billige Preise empfiehlt

Franz Pohl,

Schilbauerstraße Nr. 20.

Pa. Sauerkraut.

2 Pfd. 15 Pfg.
süßes Pflanzenmus, Pfd. 25 Pfg.
große Pflanzen, Pfd. 25 Pfg.
Messing-Äpfelzinen, Stück 5 Pfg.
große Zitronen, Stück 5 Pfg.

Ferd. Felsch, Promenade 7.

Federbetten

von best. Ständen verl. zum auß. Preise Fran Kwasnitscha, Schulstraße, gegenüber dem „Goldenen Anker“.

Gebrauchte, sehr gute

Wdler - Nähmaschinen

verkauft Gebrüder Rudert.

Getreide - Markt - Preis der Stadt Hirschberg.

Preis pro 100 Kilo.

Den 14. März 1907	Gut	Mitt.	Ger.
Weizen	18 20	17 70	16 10
Roggen	16 50	15 90	15 30
Gerste	16 00	15 50	14 50
Hafer	17 00	16 60	16 40
Kartoffeln	5 00	—	4 00
Heu	5 00	—	3 80
Nichtstroh	4 50	—	4 00
Krautstroh	3 20	—	2 60
Butter 1/2, Kilo	1 15	—	1 10
Eier, die Wadel	0 95	—	0 90

Globin

das beste und feinste

Schuhputzmittel

erzeugt ohne Mühe
prächtigsten Glanz!
Erhält das Leder weich und dauerhaft.



Allein Fab. Fritz Schulz u. Akt. Ges. Leipzig

Anhaltische Bauschule Zerbst

Lehrpl. kostenfrei durch die Direktion
Beginn des Sommersemesters 5. April.
Beginn des Wintersemesters 1. Novbr.

Gleichberechtigung mit den Kgl. Preussischen Baugewerkschulen.
Vom Verbands Deutscher Baugewerksmeister anerkannt.

Hochbau-, Tiefbau-, u. Steinmetztechn.

Eine menschliche Null

Ist jeder, der das Opfer von Erschöpfung, Geschlechtsnerven ruinierender Leiden sonstiger geheimer Leiden und radikale Heilung lehrte von Spezialarzt Dr. Rumlir, oder alt, ob noch gesund das Lesen dieses Buches teilen von geradezu unliehen Nutzen! Der Ge-Krankheit und Siechtum Leidende aber lernt die Heilung Für Mark 1.60 in Brief von Dr. Rumlir,



Gehirn- und Rückenmarksnerven-Zerrüttung, Folgen schafften und Exzesse und wurde. Deren Verhütung ein preisgekröntes, eigen-punkten bearbeitetes Werk Für jeden Mann, ob jung oder schon erkrankt, ist nach fachmännischen Ur-schätzbarem Gesundheits-sunde lernt, sich vor schützen - der bereits sichersten Wege zu seiner kennen. Marken franko zu beziehen Geaf 395 (Schweiz).

Für Stellenvermittler

hält **Ausweise** und **Bücher**

vorrätig

„Bote a. d. Rsgb.“

Geschäftsverkehr

Die Landbank-Berlin

verkauft unter günstigen Bedingungen:

1. Ein Gut im Kreise Waldenburg, ca. 180 Morg. groß, davon 120 Ader, 10 Wiese, 45 Morgen Kiefern- u. Laubholz. Herrschafft. Wohnhaus, gute Wirtschaftsgeb., reichl. lebendes u. totes Inventar, mit 2 vermieteten Zinshäusern u. Brennerei. Mächtiges offenes Wieslager.
 2. Ein Gut im Kreise Waldenburg, ca. 120 Morgen groß, davon 100 Ader, 7 Wiese, 10 Wald, Rest Garten und Hof. Gute Bohn- u. Wirtschaftsgeb., lebendes u. totes Inventar gut.
 3. Ein Gut n. d. Kreisstadt Gabelschwerdt, ca. 180 Morg. groß, davon 140 Ader, 38 Wiesen, Rest Garten und Hof. Wohn- und Wirtschaftsgeb. in gutem Zustande, lebendes und totes Inventar reichl. und gut.
 4. Ein Schultzeigut im Kreise Landeshut, ca. 146 Morgen groß, davon 80 Ader, 40 Wiese, 25 Wald, Rest Hof und Garten. Gebäude und Inventar gut und ausreichend.
- Weitere Auskunft erteilt bereitwilligst: die Geschäftsstelle der Landbank-Berlin in Breslau XIII, Moritzstr. 3/5. Teleph. 1259.

Gesucht 5400 Mark

alleinstehende Hypothek für neu-gebaut. Haus. Off. u. W E 100 postlagernd Krummhübel.

3000 Mk. auf goldsichere Hyp. bald oder 1. April gesucht. Off. unter A 10 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

7000 Mark

auf e. hies. neuerd. Hausgrundst. v. pünktl. Zinszahl. z. 2. Hyp. gef. Gesl. Off. unter A K 12 an die Exped. des „Boten“ erbet.

1500 Mark

zum 1. 4. 07 zu verleihen. Off. unt. S B 1500 a. d. Exped. d. B.

Zur Beachtung.

Grundstück mit Tanz-Establisse-ment in Breslau, 20 Jahre in einem Besitz, besonderer Umstände halber unter günstigen Bedingun-gen zu verkaufen. Anzahlung mindestens 30 000 Mk. Agenten verbeten. Offerten u. B E 3541 an Rudolf Mosse, Breslau.

Kaufe Haus mit Garten in Hirschberg od. Anf. Gunnersdof. Off. K G 10 a. d. Exped. d. B.

Haus.

massiv mit Nebengebäude, Gar-ten, in großem Kirchdorfe, an der Chauffee gelegen, für jedes Hand-werk passend, ist erbeilungshalber baldigst zu verkauf. Näh. b. Wwe. Nötzig, Ottendorf, Kr. Bunzlau.

Landgasthof

zu pachten gesucht. Th. Steltner, Fröhlichsdorf b. Freiburg i. Schl.

Besl. v. morg. Sonnab. früh ab lieft ein groß. Transp. verschiedener schöner



Schweine

z. Verkauf bei Handelsmann Wladislaus Zapart, Quirl.



Sonntag,

den 17. d. M., steht ein Transport

Milchkühe

zum Verkauf. Zobel, Buchwald.

Eine junge, hochtragende Nutzkuh zu verkaufen Quirl Nr. 40.



Sonnabend, d. 16. März, steht ein großer Transport **Milchkühe mit Kälbern** zum Verkauf im Gasthof „zum Schwan“ in Hirschberg. August Zobel.

Eine hochtrag. Nutzkuh steht z. Verkauf in Gauswitz Nr. 40.

Kaufe junge Zug- und Nutzkuh, halbttragend. Wilhelm Weiß in Eichberg bei Schildau. 1 br. glattf. Jagdhund ist abh. g. Abz. g. Bel. Wilhelmstr. 7, part.

2 echte junge Bore verkaufen Gebrüder Rudert.

Kätzchen,

schwarzweiß gez., Sonntag entlf. G. Bel. abz. Gunnersd., Kirchhjt. 2

Arbeitsmarkt

Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft hat ihre Agentur mit gutem

Incasso

an eine rührige Persönlichkeit p. bald zu vergeben. Guter Neben-berdienst sowie Unterstützung zu-geichert. Offerten unter V 13 an die Exped. des „Boten“ erbet.

2 tücht. Schneidergesellen sucht bald Zusätze, Lichte Burgstraße 6.

Herr, mit Buchführung, Kassen-wesen vertr., sucht Beschäftigung. Beste Referenz. Gesl. Off. unt. D G an die Exped. des „Boten“.

Einen tüchtigen Schieferdecker zu deutschem Schiefer sucht bald A. Scholz, Bähn i. Schles.

Konditor, tüchtiger Fachmann, f. Sommerstell. Off. u. „Konditor“ an die Exped. des „Boten“ erbet.

Ein tüchtiger Kübelbäder als alleiniger kann sich melden. Antritt am 31. März bei G. Wagenknecht, Gartenberg.

Einen tüchtigen Bädergesellen sucht A. May, Seidorf i. Rsgb. Lohn 7—8 Mark.

Jüngeren Tapeziergehilfen und Arbeitsburschen stellt sofort ein Paul Winkler, Tapezier und De-korateur, Gunnersdorf.

Tüchtiger Mangelgeselle findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung in der Leichmangel zu Lannhaujen i. Schles. Mangelmeister August Wieland.

Tüchtige Fahrradflößer bei hohem Lohn sofort gesucht. „Infantia“, Gevehr- u. Fahrrad-fabrik, Inh.: Rob. Drob, Gürlitz, Jakobstraße Nr. 20.

Mehrere tüchtige, selbständige Maschinenmonteure

werden gesucht. In den Meldun-gen muß genaue Angabe der bis-herigen Tätigkeit, Alter u. Lohn-anprüche enthalten sein. Ferner finden junge, tüchtige

Schmiede u. Zuschläger

dauernde Beschäftigung. Meldungen an Herzogliche Bergwerks-Direktion, Schloß Waldenburg i. Schl.

Ein zuverlässiger, nüchtern Arbeiter

für Landwirtsch. u. Fuhrwerk für dauernd gesucht, entwed. sof. od. 1. April. Karl Gebauer, Logier-hausbesitzer, Bad Hainsberg.

Oberschweizer,

berb. u. ledig, sow. einz. Schweiz-empf. 1. April u. spät.; auch suche zu jed. Zeit kräft. Schweizerlehr-burschen. E. Vogl, Schweizerver-mittler, Siegnitz, Glogauerstr. 27. Telephon 369.

Junger Mensch v. 14—16 J. für Landwirtschaft gesucht. Wo? zu erfahren in der Kutscherstube „Drei Kronen“, Hirschberg.

Haushälter

gesucht. Kunst- und Vereinsthans.

Ein jüngerer Haushälter,

der mit Pferden Bescheid weiß, f. bald gesucht. Gasthof „z. Burg“, 30 J. alt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse Saisonstellung, ev. auch Kutscherstube zu übernehm. Off. A B 30 postlagernd Postkammer.

Tüchtiger Hotelbedienter,

30 J. alt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse Saisonstellung, ev. auch Kutscherstube zu übernehm. Off. A B 30 postlagernd Postkammer.

Tüchtiger, stets zuverlässiger Großknecht

für sofort oder 1. April bei hohem Lohn gesucht. Hugo Beer, Guts-besitzer, Alt-Schönau a. Rathsch.

Zum 1. April wird ein zuver-lässiger Kutscher gesucht. Destillation Hermsdorf u. L.

Einen Pferdebedienten

sucht G. Seifert, Gottsdorf i. A. 1 Pferdebed. w. gef. Straupitz 1

Für mein Engros-geschäft suche per 1. April eventuell bald

1 Lehrling

mit guter Schulbildung, wenn möglich schon gelernt. Offert. u. M T a. d. Exped. des „Boten“.

Einen Drechslerlehrling

stellt Ofiern ein B. Floth, Schmiedeberg i. Rsgb. Lehrling sucht unter günst. Be-dingungen Otto Gutmann, Bau-klempnerei u. Installationsgesch., Hirschberg, Promenade 20.

Gesucht Verkäuferin

für T. April oder später ehrl. freundliche

Als Stütze der Hausfrau suche ich ein 15-16jähriges Mädchen aus achtbarer Familie. Vergütung nach Uebereinkunft. Gust. Säbner, Herrnsdorf (städt.).

Anständiges, solides Mädchen sucht Sommerstellung in besserem Restaurant, zum Bedien. d. Gäste oder fürs Buffet. Gesl. Offert. erbet. unter H S 100 postlagernd Görlitz.

Suche Dienstmädch., Küchen- u. Stubenmädchen, Mägde, Knechte, Haushälter, desgl. Sanit.-Personal i. Stand. Elise Kramer, Stellenvermittlerin, Schulstraße 7.

Eine tücht. Frau z. Aushilfe in d. Küche f. d. Sonntage wird bald gef. S. Fischer, Schwarzbad.

Solides Mädchen sucht Stellung zum Bedienen der Gäste in best. Restaurant oder Konditorei für Saison, ev. auch Aushilfsstellung. Gesl. Off. unter G S 100 bis 20. d. M. an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Beg. Verheirat. suche ein tücht. Mädch. zu leicht. häusl. Arbeit bei höh. Lohn. Auch viele jüngere Mädchen, Arb. und Knechte sucht Fr. Anna Walter, Boberöhrsdorf.

Suche f. einz. Dame kräftiges Mädch. nicht u. 17 J. Fr. Rasche, Stellenvermittlerin, Promenade 7

Ich suche zum 2. April für m. Tochter nach Schweidnitz eine erfahrene, saubere, nicht zu alte Kinderfrau od. Pflegerin zu 2 kleinen Mädchen im Alter von 1 1/2 Jahren und 6 Monaten. Fr. v. Tiele, Bahnhofstraße 33, I.

Gesucht eine Bedienung f. halb. Mathilde Otto, Stellenvermittlg., Hotel „Drei Berge“.

Suche 1 Köchin f. herrschaftl. Schloß, Lohn 80-100 Tlr., ein alt. Mädch. b. h. Lohn, 1 Mädch. d. Kochkennt. h., 50 Tl. 2. od. alleinleit. j. Frau, Mädch. f. Landw. Frau Mathilde Steiner, Stellenvermittlerin, Inspektorstraße 1.

Gutsbesitzerstochter aus besserer Familie, wünscht ohne gegenseit. Vergütung bei Familienanschluss die feine Küche zu erlernen. Off. unter A B 22 bis 25. ds. Wts. an die Exped. des „Boten“ erbet.

Junges Mädchen zum Bedienen der Gäste u. leicht. häuslichen Arbeit sucht S. Fiebig, Gasthaus „z. Riesengebirgsbahn“, Bahnstation Mittel-Schneeberg.

Ein Mädchen zu Kindern gef. Scharfs Färberei.

Vermietungen.

Für die am 31. März er. beginnende Opern-Saison suche ich für meine Mitglieder

anöblierte Zimmer mit oder ohne Pension. Offerten mit Preisangabe erbitte in die Expedition des „Boten“.

Clemens Schmidt, Operndirekt. Gut möbl. sonn. Zimm. in best. Hause sofort od. 1. April zu verm. S. Walthert, Bahnhofstraße 29, II.

Bohn- und Schlafzimmer, gut möbl., zu verm. Wilhelmstr. 56, 2. Etage, Ecke Kaiser Friedrichstr. G. möbl. B. z. v. Schießbahnstr. 1. Möbl. B. z. v. Schulstr. 14, I. Eleg. möbl. B. z. v. Ziegelstr. 1.

Beamter (Assistent) sucht zum 1. April gut möbliertes, ruhiges Zimmer mit Pension. Offerten mit Preisangabe unter H M postlagernd Girsberg i. Schles. G. möbl. B. z. v. Riene Herrenstr. 2.

Ein freundl. möbliertes Zimmer mit Klavierbenutzung in der Nähe des Warmbrunner Platzes per 1. April er. gesucht. Off. A P 24 an die Exped. des „Boten“ erbet. Wohn. f. 33 Tl. z. v. Pfriesterstr. 21

Gut möbl. Zimmer zu vermiet. Inspektorstraße 2, 2. Etg. rechts.

Wohnung von 3 oder 4 Zimm. mit Gas und Gartenbenutzung billig bald oder später zu vermiet. Schwahn, Straupthierstr. 4, 2 Tr.

Hochpart.-Wohn. v. 5 Z. nebst Beigelaß u. Gartenbenutzung p. 1. April zu vermieten Wilhelmstraße Nr. 57.

3 Zimmer u. Küche p. 1. April zu verm. Hotel „Graf Moltke“.

Wohnungen

von 3, 4 u. 5 Zimm. u. Zubeh., Wilhelmstr. p. 1. April u. 1. Juli zu vermiet. Näh. d. Z. Tim m, Schießbahnstraße 3.

Eine Wohnung an einzelne St. bald zu vermiet. Rosenau Nr. 1.

Fortzugshalber 2 Wohnungen, à 4 u. 3 Zimmer, mit Balkon, z. 1. April zu vermieten. Gunnersdorf, Jägerstraße 14, II.

Freundl. Vorderstube in Beigel. an einz. ruh. Miet. f. 45 Tlr. zu verb. Näh. Richte Burgstr. 19, II

2 Stuben, 42 Tlr., h. zu verm. bei Heufel, Hellerstraße.

Eine Stube an einz. Leute bald zu vermieten Markt Nr. 43.

Achtung!

Besond. Umstände halb. gebe ich m. Wohng. auf u. ist selbige, bestehend a. 4 Zimmern (Balkon), Küche, Bad u. Gas, p. April oder später unt. günst. Beding. (Preisermäßig.) zu vermiet. Wo? sagt d. Exped. d. „Girsberg. Tagbl.“.

In Hause Hellerstraße 22a ist die erste Etage ganz od. geteilt zu vermieten.

Ankunft ebendaselbst. 1 Wohnung, 4 Zimmer, Gas u. Wasserleitung bald zu vermieten. S. Grabs, Gunnersdorf.

Einfamilien-Billa zu vermiet. in Gunnersdorf i. R., Friedrichstraße Nr. 5.

Petersdorf i. R.

In mein. Hause ist die 1. Etage mit Balkon und Gartenbenutzung im ganzen oder geteilt bald zu vermieten. Frau Auguste Klose.

Stube u. K. zum 1. April zu vermieten in Gunnersdorf 158.

Eine Wohnung in Girsberg, 3 Stub., Entree u. Küche, zum 1. Juli von einer alleinleitenden Frau gesucht. Offert. mit Preisangabe unter R H in der Exped. des „Boten“ niederzulegen.

Laden mit Wohnung wird gef. in Gunnersdorf od. Umgeg., d. sich zu einer Speisewirtschaft eignet. Off. u. P F 100 a. d. Exp. d. B.

Eine Wohnung, 3-4 Zimmer, bis spätestens zum 1. April er. in Girsberg von kinderlosen Eheleut. gesucht. Off. unt. J G postlagernd Trusdorf i. Riesengebirge erbeten.

Bei freier Wohn. Bedienungs-frau gesucht. Girsberg, Schießbahnstraße Nr. 3.

Vereinsanzeigen.

Gastwirts-Berein von Girsberg u. Umgegend. Heute Freitag: Versammlung beim Kollegen Franke, an der Kaserne. Der Vorstand.

M.-T.-V. Heute 8 Uhr Turnen. Halle: Bergstraße.

Vergnügungsanzeigen.

Apollo-Theater Heute zum letzten male: „Sportmädels“, Berliner Luft. Apollo-Tunnel Wiener Quartett „Papkoj“.

Rathauskeller. Heute Freitag Grosses Schlachtfest, wozu frdl. einladet Rob. Rükke.

Hotel Rosengarten, Warmbrunn. Sonnabend, den 16. März 1907: Großes Schlachtfest. Früh von 10 Uhr an Wellfleisch und Wurst, Abends und Sonntag Wurstabendbrot. Es bittet um gütigen Besuch Wenzel Wagner.

Kunst- u. Vereinshaus. Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr: Konzert von Dr. Otto Briesemeister (b. Festspielhaus i. Bahreuth) Wagner-Wolf-Abend. Am Klavier Herr Alexander Reumann-Berlin. Karten 4, 3, 2, u. 1 Mark. Schüler 50 Pfg. in d. Buchhandlung von Paul Köhler. Fernsprecher 293.

„Schneelotte“, Gunnersdorf. Heute und bis inkl. Sonntag fern. die Königin aller Tätoviert. La bella Angora. Fortsetzung des Münch. Bierfestes.

„Gartsteine“, Gerisdorf. Sonnabend, d. 16. März Schweinschlachten. Es ladet ergeb. ein Paul Gräbel.

Gerichtstreffscham Gerisdorf. Sonnabend, den 16. ds. Wts. Grosses Schlachtfest, wozu einladet S. Ernst.

Rustwertstube „Stadt London“, Warmbrunn. Sonnabend, Schweinschlachten. Früh 9 Uhr Wellfleisch, abends Wurstabendbrot. Es ladet frdl. ein H. Selbig.

Kunst- u. Vereinshaus. Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr: Konzert von Dr. Otto Briesemeister (b. Festspielhaus i. Bahreuth) Wagner-Wolf-Abend. Am Klavier Herr Alexander Reumann-Berlin. Karten 4, 3, 2, u. 1 Mark. Schüler 50 Pfg. in d. Buchhandlung von Paul Köhler. Fernsprecher 293.

„Schneelotte“, Gunnersdorf. Heute und bis inkl. Sonntag fern. die Königin aller Tätoviert. La bella Angora. Fortsetzung des Münch. Bierfestes.

„Gartsteine“, Gerisdorf. Sonnabend, d. 16. März Schweinschlachten. Es ladet ergeb. ein Paul Gräbel.

Gerichtstreffscham Gerisdorf. Sonnabend, den 16. ds. Wts. Grosses Schlachtfest, wozu einladet S. Ernst.

Rustwertstube „Stadt London“, Warmbrunn. Sonnabend, Schweinschlachten. Früh 9 Uhr Wellfleisch, abends Wurstabendbrot. Es ladet frdl. ein H. Selbig.

Gasthof zur Sonne, Petersdorf. Morgen Sonnabend, d. 16. d. M. Schweinschlachten, verbunden mit Skat-Tournier, wozu ergebenst einladet S. Handke.

„Luisentellen“, Nieder-Schreiberbau. Sonnabend Schweinschlachten, sowie Sonntag Wurstabendbrot mit musikalischer Unterhaltung und Vorträgen. Hierzu ladet ergeb. ein P. Worbis.

Hotel Rosengarten, Warmbrunn. Sonnabend, den 16. März 1907: Großes Schlachtfest. Früh von 10 Uhr an Wellfleisch und Wurst, Abends und Sonntag Wurstabendbrot. Es bittet um gütigen Besuch Wenzel Wagner.

Kunst- u. Vereinshaus. Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr: Konzert von Dr. Otto Briesemeister (b. Festspielhaus i. Bahreuth) Wagner-Wolf-Abend. Am Klavier Herr Alexander Reumann-Berlin. Karten 4, 3, 2, u. 1 Mark. Schüler 50 Pfg. in d. Buchhandlung von Paul Köhler. Fernsprecher 293.

„Schneelotte“, Gunnersdorf. Heute und bis inkl. Sonntag fern. die Königin aller Tätoviert. La bella Angora. Fortsetzung des Münch. Bierfestes.

„Gartsteine“, Gerisdorf. Sonnabend, d. 16. März Schweinschlachten. Es ladet ergeb. ein Paul Gräbel.

Gerichtstreffscham Gerisdorf. Sonnabend, den 16. ds. Wts. Grosses Schlachtfest, wozu einladet S. Ernst.

**Konfirmations-Karten,
Osterkarten,
Gelangbücher,
Wandsprüche**
empfehlen billigst
Paul Kienast,
Papierhandlung,
Bangstraße (Ede Markt).

Achtung!

Grammophonbesitzer mache auf
mein Riesen-Plattenlager ergeb.
aufmerksam. Auf jede bei mir
gekauft Platte gebe
200 Stück Ia. Concertnadeln
gratis zu. Alte Platten nehme in
Zahlung. Händlern und Wieder-
verkäufern liefere zu Original-
Fabrikpreisen.

Musikhaus Herm. P. Seifert,
Hirschberg i. Schl.

Erstes Geschäft v. Hauptbahnhof.
Fernsprecher 357.

Sie klagen

Aber kalte Füße? Dann schmieren
Sie vielleicht Ihre Schuhe oder
Stiefel nicht mit meinem seit 20
Jahren bewährten Leder-Fett:
Schweb. Jagdstiefelschmiere. Ein-
zig echt mit meiner Schutzmarke
u. an allen Orten zu hab. Dosen
à 10, 30, 50 u. 100 Pfg. u. gr.
H. Maul, Hirschberg u. Warmbrunn.

Für Hausfrauen

Billige Kerzen.

Elektra-Kerzen brennen am
hellsten; hier bei G. Klotz,
Drog. z. Kreuz, Bahnhofstraße.
Beim Auf wenig beschädigt, ver-
Duzend 50, 75, 85, 110 Pfg.

„Frigga“.



Arnolds fertige
Rudenmasse u. Ei.
enthält alle zu
einem Kuchen er-
forderlichen Zuta-
ten. In 5 Minuten
gerührt, in 1/2 Stun-
den in jedem Brat-
ofen gebacken als:
Kaps-, Königs-,
Vanille-, Pfann-
kuchen, Sandtorte,
Kolle. Grobes Paket 65 Wa.

Zu haben bei Alois Schwarzer,
Warmbrunnerplatz 3 und Bahn-
hofstraße 19.

Auskünfte über Vermögens-,
Familien- und Privatverhältnisse aus
jedem Ort gewissenhaft und diskret
besorgt das Auskunftsbureau von
A. Wolffky, Berlin N. 37, desgl.
Einzieh. v. Forderungen (gegr. 1884).

Keine Ratte bleibt leben!

Legen Sie „Aferlon“ aus!
Wirkung frappant! Dose 1 M. u.
50 Pfg.
Germania-Drogerie Max Bese,
Drogerie z. Kreuz, Günther Klotz,
S. D. Marquard, Drogerie.

Wilhelm Heinze, Guben (Brandbg.)

Gegründet
1862.

Apparate Bauanstalt und
Fabrik für gesundheitstechnische Einrichtungen

Gegründet
1862.

Centralheizungen

aller Systeme, unter spezieller Berücksichtigung
der betreffenden berglichen Verhältnisse.
Kostenanschläge sowie Auskünfte gern und kostenlos.

Cognac selbst zu machen



Mellinghoff's Cognac-Essenz.

Rezept! Mische 1 Liter Weingeist (Spiritus) mit 1/4 Liter Wasser
und füge 1 Flasche Mellinghoff's Cognac-Essenz à 75 Pfg.
hinzu. Der so erhaltene Cognac ist von ausgezeichnetem Ge-
schmack und von gleicher Bekömmlichkeit wie gute französische
Marken, aber 3 bis 4 mal billiger. Ebenso einfach ist auch die
Selbstbereitung von Rum, Arrak, Likören aller Art,
Limonade-Sirupen, Punsch- und Grog-Extrakten aus Dr. Mellinghoff's
Essenzen à 75 Pfg. pr. Flasche. Praktische Anleitung zu deren Gebrauch,
betitelt: „Die Getränke-Destillierkunst für Jedermann“,
welche über 100 solcher Rezepte wie oben enthält, bekommen Sie um-
sonst in unseren Niederlagen oder auch direkt franko von uns selbst. —
NB. Wie wohl allgemein bekannt, sind Dr. Mellinghoff's Essenzen die
ältesten, im Gebrauch billigsten und bewährtesten. Man lasse sich
daher durch Anpreisungen der vielen Nachahmungen nicht irreführen,
sondern nehme nur Mellinghoff's Essenzen aus der Essenzen-Fabrik von

Dr. Mellinghoff & Co. in Bückeburg.

Mellinghoff's Essenzen sind zu haben
in **Hirschberg bei Aug. Grüttner Nachf. Gg. Stüwe,**
Günther Kloss und Victor Müller, Drogenhandlungen.

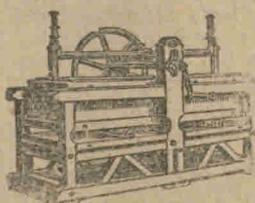
Niemals minderwertige Gewürze kaufen. Den feinsten
Vanille-Geschmack gibt

Dr. Oetker's

Vanillin-Zucker.



Das beste ist das billigste!
Also nur Dr. Oetker's Backpulver.



J. Schammel,

Breslau, Brüderstrasse 19,
fertig

Engl. Drehrollen

Patentamtlich geschützt.
Preisliste frei. Teilzahlung gestattet.

Verlobungs- und Visitenkarten

Hochzeits-Einladungen

in den neuesten, elegantesten Mustern fertigt preiswert
in **Lithographie und Buchdruck**
Bote aus dem Riesengebirge.

Leichter Trüdr. Handwagen zu **ALTAR-** Bekleidungen Preisliste
kaufen gesucht. Offert. unt. M 3 und Geräte franko.
an die Exped. des „Boten“ erbet. **Franz Reinecke, Hannover.**



In Hirschberg b. Victor Müller,
Ed. Bertauer, S. D. Marquardt u.
Paul Schneider, i. Ka. Hermann
Gluther; in Warmbrunn bei:
Apotheker Scholtz; in Petersdorf
bei Hermann Artt-Siegert; in
Schreiberhau im Konsum-Berein.

**DAVID'S
MIGNON-
SCHOKOLADE**

1/4 Packet 40, 50 u. 60 Pfg.
Alleinige Fabrikanten
DAVID SÜHNE, A.-G., HALLE i/S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Ein Versuch mit
Sano

von Krause & Co.
G. m. b. H.

in Nordhausen a. H.,
als Caffee-Ersatz oder Zusatz
überzeugt für immer, daß dieses
neue Caffee-mittel alle bisher
gekannten Surrogate weit
übertrifft.
In 1/2 Pfd.-Schachteln à 20 Pfg.
in den meisten Kolonialwaren-
handlungen erhältlich.



Frauen-

leiden jeder Art, Nerven-Magen-
leiden, Blutstörungen zc. beh. nach
physik. diät. Heilm. u. durch Hom.
Garrig, Köln-Brunnfeld 243.
Frau B. in N. schreibt mir: Ihre
Pur hat großartig gewirkt. (Müd-
porto erbeten.)

**Kopfläuse ?
Wanzen**

„Diskret“ wirkt verblüffend.
Germania-Drogerie Max Bese,
Drogerie z. Kreuz, Günther Klotz,
S. D. Marquard, Drogerie.

Polales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausgabe der Wetterdienststelle Breslau für Freitag, den 15. März 1907:

Mäßige, westliche Winde, veränderliche Bewölkung, zunächst noch Niederschläge, langsam nachlassend, kälter.

* (47. Provinziallandtag.) In der Sitzung am Mittwoch wurde der Antrag des der Heil- und Pfllegeanstalt in Freiburg benachbarten, den Vereinigten Uhrenfabriken gehörigen Fabrikgrundstücks „Germania“ in Größe von 50,53 Ar für 33 000 Mark genehmigt. Die Gebäude sollen abgebrochen werden, um Neubauten zur Erweiterung der Heil- und Pfllegeanstalt, hauptsächlich zur Aufnahme von Beamten- und Pfllegerwohnungen, Platz zu machen. — Die Geldmittel des Fonds zur Unterstützung des Kreis- und Gemeindeweges erweisen sich schon seit einer Reihe von Jahren als unzulänglich, sodaß die bauenden Kreise und Gemeinden nach Vorkündigung der Wege- und Brückenbauten noch ein bis zwei Jahre auf die Auszahlung der Bauhilfsgelder warten müssen. Zur Sanierung des Wegebaufonds empfahl der Provinzialauschuß nun, vom 1. April ab die Unterstützung von Eisenbahnbauten nicht mehr aus diesem Fonds zu leisten, sondern auf die Hauptverwaltung zu übernehmen, den Wegebaufonds durch Provinzialabgaben von jährlich 100 000 Mark zu verstärken, eine Anleihe von 2 Millionen Mark aufzunehmen, was der bisher aus dem Wegebaufonds entnommenen Summe für Bauhilfen zu Eisenbahnbauten entspricht, und die Wegebaufonds mäßig herabzusetzen. Bei den Beihilfen für Brücken, Durchlässe und Futtermauern sollte diese Herabsetzung von $\frac{1}{2}$ auf $\frac{1}{4}$ der Baukosten erfolgen. — Diese Anträge riefen schon in der Kommission eine lebhafteste Erörterung hervor und stießen auf mancherlei Widerspruch. Der Antrag der Kommission wich daher auch in erheblichen Punkten von dem Antrage des Provinzialauschusses ab. Die Verstärkung des Fonds durch Provinzialabgaben wurde ganz fallen gelassen, die Herabsetzung der Wegebeihilfen soll nicht die Bauten treffen, deren Projekte bereits vorliegen, und schließlich empfahl die Kommission zu prüfen, wie die Unbilligkeit zu mildern sei, die sich aus der ungleichen Beteiligung der Kreise an den Provinzialauschüssen ergibt. — Landrat Graf Find von Findenstein (Habelschwerdt) beantragte die Wiederherstellung der Vorlage des Provinzialauschusses bezüglich der Erhebung von Provinzialabgaben zur Stärkung des Wegebaufonds und Ablehnung der Herabsetzung der Prämien. Sollte dieser Antrag nicht angenommen werden, so beantragte er, daß die Beihilfen für Brücken, Futtermauern usw. nicht auf weniger als auf $\frac{1}{4}$ der Baukosten herabgesetzt werden. — Der Abg. Gothein brachte einen Antrag ein, nach dem der Provinzialauschuß nach Auffüllung des Wegebaufonds prüfen solle, auf welche Weise die Höhe des Fonds mit den Ausgaben im Einklang gehalten werden könne. — Bei der Abstimmung wurde der Teil 1 des Antrages Findensteins angenommen, die Provinzialauschlußvorlage bezüglich der Erhebung von Provinzialabgaben also wiederhergestellt, und Teil 2 abgelehnt. Im übrigen wurde der Kommissionsantrag angenommen. — Ferner wurde der Antrag Gotheins angenommen. — Einer Petition der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien wegen Erlass eines Gesetzes zur Förderung des ländlichen Fortbildungswesens entsprach der Landtag durch Annahme des Provinzialauschusses.

bei dem Herrn Landwirtschaftsminister zu beantragen, daß nach dem Vorgehen des Gesetzes vom 8. August 1904, betreffend die Verpflichtung zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in der Provinz Hessen-Nassau, für die Provinz Schlesien ein Gesetz erlassen werde, welches den Gemeinden die Befugnis zuerkennt, durch statutarische Bestimmung für die nicht mehr schulpflichtigen unter 18 Jahre alten männlichen Personen die Verpflichtung zum Besuche einer ländlichen Fortbildungsschule festzusetzen, mit der Maßgabe, daß eine Gemeinde sich mit einer oder mehreren benachbarten Gemeinden zu je einem Fortbildungsschulverbande vereinigen kann.

Genehmigt wurde der Abschluß des Vertrages mit dem Staate über die Wiederherstellung des Bibliotheksraumes im Kloster Leubus. — Der Stadt Liegnitz wurde zur Ausführung der innerhalb der Stadt vorzunehmenden Deich- und Kanalsverlegungen eine Beihilfe von 25 000 Mark gewährt.

a. (Alter Bürgerverein.) Am Mittwoch abend hielt der Verein im Restaurant „Hohes Rad“ die vierte diesjährige Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Buchdruckereibesitzer Dold, gab zunächst ein Dankschreiben der Frau Pastor Vinke für die ihrem verstorbenen Gatten erwiesene Ehrenbezeugung bekannt. Am 26. März feiert ein Mitglied des Vereins sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Der Verein wird in der üblichen Weise davon Kenntnis nehmen und durch eine Deputation ein Ehrendiplom überreichen. Der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule soll auf Antrag des Vorstandes zum Zwecke der Prämierung von Schülern am diesjährigen Ostertertium die Summe von 15 Mark überwiesen werden. Zur Verlesung gebracht wurde die Denkschrift des Herrn Dr. Stecher über den Ausbau der städtischen Realschule zu einer Oberrealschule. Es schloß sich daran eine längere Debatte, in der die Zweckmäßigkeit einer dervartigen Anstalt trotz der keineswegs geringen Ausgaben für die Stadt anerkannt und die Annahme der bezüglichen Vorlage der Stadtverordnetenversammlung am Freitag gewünscht wurde. Zu weiterer Aussprache bot die neue Feuerlöschordnung für Hirschberg Anlaß. Die aufgeworfene Frage, ob die bisher abgelösten Personen nach der neuen Löschordnung wieder

dienstpflichtig gemacht werden könnten, glaubte man verneinend beantworten zu müssen. Die Ausdehnung der Löschpflicht auf die Zeit vom 20. bis 30. Lebensjahr hielt man für zu weitgehend. Im Uebrigen gab man dem Verlangen Ausdruck, daß diese Löschordnung noch einmal einer besonderen Kommission zur Beratung überwiesen werde, damit die Wünsche der Allgemeinheit geltend gemacht und eventl. berückichtigt würden. Zum Schluß bot die schwebende Eingemeindungsfrage mit Cunnersdorf noch Anlaß zu einer Besprechung, wobei man bemerkte, daß die von einer Seite geforderte Eile zwar verständlich, aber bei so wichtigen Angelegenheiten nicht angebracht erscheine. Es sei vielmehr notwendig, daß alle Momente wohlzugen und die Beschlüsse der betreffenden Kommissionen auch der Öffentlichkeit vor der definitiven Entschliebung der beteiligten Behörden zur Besprechung bekannt gegeben würden.

* (Der Deutsche Werkmeisterverband.) Sitz Düsseldorf, dessen Generalversammlung Ostern in Mainz stattfindet, zählte Ende 1906 45 300 Mitglieder und 5 300 Witwen, die in 800 Bezirksvereinen vereinigt sind. In den Jahren 1905 und 1906 erhielten die Mitglieder rund 240 000 Mk., die Witwen 370 000 Mk. Unterhaltungen. Außerdem wurden an die Hinterbliebenen 1 176 000 Mk. Sterbegelder gezahlt. Seit 1884, der Gründung des Verbandes, kamen insgesamt 10 800 000 Mk. Sterbe- und Unterhaltungsgeelder zur Auszahlung. Trotzdem wurde noch ein Vermögen von 8 Millionen zur Deckung künftiger Verpflichtungen gesammelt. Als ein segensreicher Zweig seiner Wohlthätigkeitsanstalten erwies sich der Brandversicherungsverein, dem heute 3000 Mitglieder angehören. Ueber 15 000 Mk. sind bereits, trotzdem der Verein erst vor 2 Jahren gegründet wurde, an die von Brandschäden getroffenen Mitglieder gezahlt. Von der Stellenvermittlung des Verbandes wurden in der gleichen Zeit rund 56 000 offene Stellen zur Kenntnis der stellensuchenden Mitglieder gebracht. In sozial-politischer Beziehung trat der Verband in Gemeinschaft mit anderen Verbänden für eine Besserstellung seiner Mitglieder ein, wobei er die Unterstützung fast aller Parteien des Reichstages gefunden hat. Jetzt sammelt man in den Mitgliederkreisen eifrig für einen Jubiläumsfonds anlässlich der 25jährigen Jubelfeier Ostern 1909, der besonders für die Unterstützung der bedürftigsten Mitglieder und Witwen Verwendung finden soll.

* (Schlesischer Bankverein.) In der am 13. d. M. abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates wurde der Geschäftsbericht und der Abschluß für das Jahr 1906 vorgelegt. Der Generalversammlung am 4. April soll die Verteilung einer Dividende von $7\frac{1}{2}$ Proz. vorgeschlagen werden.

* (Die allgemeine Berufs- und Betriebszählung,) welche in diesem Jahre stattfinden soll, ist vom Reichstage genehmigt worden. Für den Anfang des Reiches wird die Zählung nach Fragebogen vorgenommen, die jeder selbst auszufüllen hat wie bei Volkszählungen und den alljährlichen Personalstandsaufnahmen. In Verbindung damit wird eine Zählung veranstaltet betreffs der Personen, die Invalidenbeiträge zahlen, Unfall- und Invalidenrenten beziehen, und eine Zählung der Witwen und der Waisen. Die in den Fragebogen vorzulegenden Fragen dürfen sich nur auf den Personen- und Familienstand, das Religionsbekenntnis, die Berufsverhältnisse — bei Waisen unter 18 Jahren und bei Witwen auch auf diejenigen des verstorbenen Vaters bezw. Ehemannes —, auf sonstige regelmäßige Erwerbstätigkeit, sowie auf die reichsgesetzliche Invaliden- und Unfallversicherung beziehen. Jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist unstatthaft. Wer die Fragen falsch beantwortet und gar nicht beantwortet, kann mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft werden.

t. (Nachlänge zur Wahl.) Zu welchen Konsequenzen manche Leute die letzte Reichstagswahl veranlaßt hat, lehrt zunächst ein Schreiben eines Bauern aus G., der in dem Aufse steht, so zu schreiben wie er denkt, an einen Löwenberger Geschäftsmann, von dem er bisher zur vollsten Zufriedenheit seine Sämereien bezogen hat, dem Sinne nach lautete es: „Lieber Karl! Du hast mir die Mühe in letzter Zeit zu weit links getragen. Ich werde mir den Samen von nun an bei dem kaufen, der sie rechts trägt usw.“ — Der Inspektor eines herrschaftlichen Gutes gab im Kreisraum zu L. einer kleinen Gesellschaft Bier zum Besten, aber ausdrücklich durfte es aus einem leicht erkennbaren Grunde kein Löwenberger Bier sein, sondern Haasebier. Als einer der Anwesenden aus Scherz (der allerdings als Ernst aufgefaßt wurde) bemerkte, daß man Haase in Breslau als freisinnigen Reichstagskandidaten habe aufstellen wollen, verbannte man das Haasebier und ging, da kein anderes Bier vorhanden war, zum Schnaps über. — Es ist nur verwunderlich, daß man die Bestimmung des Destillateurs, von dem der Gastwirt den Schnaps bezogen, nicht auch noch in Erwägung gezogen hat. Was würden wohl solche Leute sagen, wenn die Städter beim Einkauf von Butter, Eiern, Getreide zc. an Wochenmärkten Gleiches mit Gleichem vergelten trollten!

* (Polizeibericht.) Gefunden: ein fast neuer großer Hundemaulkorb auf der Bahnhofstraße, ein brauner Muff mit Quasten auf der Volkenhainerstraße, ein kleines Portemonnaie mit Inhalt beim Kunst- und Vereinshaus; ein Paar Hosenträger auf der Wilhelmstraße; ein Hund Schlüssel auf der Warmbrunnerstraße. Der Abholungsort ist im Polizeiamte zu erfragen. — Verloren: ein rohes Handtuch von der Alten Herrenstraße bis zur Wilhelmstraße; ein Kindergummischuh auf der Straußpferstraße; ein goldner Kettenmanschettenknopf im Kunst- und Vereinshaus bezw. auf dem Wege

bis zur Schützenstraße; einen Deckel von einem blauen Emaillekrug von der Warmbrunnerstraße bis zur Molkerei.

6. Glausnitz, 12. März. (Eine Gemeindeversammlung) fand am letzten Sonntag im hiesigen Gerichtsstreishaus statt. Zur Vorlage kam zunächst nochmals das neue Ortsstatut betr. die Feuerlöschordnung. In einer früheren Versammlung war die Löschpflicht für alle männlichen Personen auf die Zeit vom 20. bis zum 50. Jahre und der etwaige Ablösungsbetrag auf 1 Mark pro Jahr festgesetzt worden. Dieser Beschluß hat nun die behördliche Genehmigung nicht erhalten. Der jährliche Ablösungsbetrag muß mindestens 3 Mark betragen. Demgemäß wird auch beschlossen. Sodann wurde der Voranschlag für das kommende Steuerjahr vorgelegt. Demnach beträgt die Belastung wiederum 200 Prozent der veranlagten Steuern. In einer Armen-Unterstützungssache verweigert die Gemeinde die Zahlung des Betrages; die Entscheidung des Kreis-Ausschusses soll herbeigeführt werden.

7. Seiborf, 13. März. (Verstärkendes.) Auch hier fand anlässlich des 800. Geburtstages Paul Gerhards in der evangel. Kirche am Sonntag früh ein liturgischer Festgottesdienst statt, wobei vom Kirchenchor Gerhardt'sche Lieder vorgetragen wurden. Abends wurden in einem gut besuchten Familienabend Vorträge über Gerhards Leben und Lieder sowie Deklamationen zu Gehör gebracht. — Die allbekannte Leinen- und Damast-Weberei nebst Versand-Geschäft, bisher Herrn F. W. Alberti hier gehörig, ist vor einigen Tagen an einen Herrn aus Schmiedeberg verkauft worden. Die Uebernahme erfolgt später. — Mit Eintritt milderer Winters dürfte nunmehr auch mit dem Chauffeebau Herischdorf-Schmiedeberg begonnen werden. Die erforderlichen Steine sind den Winter über bereits in dem sogenannten Throlerbusch an der Straße Seiborf-Arnsdorf gebrochen worden und werden gegenwärtig an Ort und Stelle gefahren. Auch die an der Straße stehenden Bäume sind zum Teil bereits entfernt worden.

8. Brückenberg, 13. März. (Diebstahl. — Krankenpflege.) In voriger Woche wurden dem zweiten Haushalter in der Prinz Heinrichstraße Bruno Hübler aus Krumbühl seine mühsam ersparten Wintertrinkgelder, über 150 Mark, aus dem im verschlossenen Badezimmer aufbewahrten Reisekoffer gestohlen. Der Schlüssel zum Koffer wurde dem schlafenden Haushalter in der Nacht aus seiner Hosentasche entwendet. Die Nachforschungen nach dem Dieb waren bisher ohne Erfolg. — Durch das evangelische Pfarramt Wang ist für die Ortsbewohner und Sommergäste von Brückenberg oder Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde Wang ein Krankenpflegeverband beschafft worden, wodurch mancher augenblicklichen Not in Krankheitsfällen Hilfe zuteil werden dürfte. Die Verbandsachen, Linturen usw. werden kostenlos vom Pfarramt Wang verabreicht und nach dem Gebrauch wieder an dieses abgeliefert.

9. Spiller, 13. März. (Elektrische Anlage.) In einer am 11. d. Mts. vom Gemeindevorsteher Rieger anberaumten Versammlung hiesiger Gemeindeglieder wurde über den Anschluß unseres Ortes an das Elektrizitätswerk Mauer-Marklissa zum Zwecke der Beleuchtung und des Maschinenbetriebes beraten. Erfreulicherweise ist das Unternehmen durch eine rege Beteiligung der Eingesehnen gesichert, zumal sich auch die in fortlaufender Erweiterung begriffene landwirtschaftliche Maschinenfabrik von G. A. Müller hier anschließen wird.

10. Petersdorf bei Löwenberg, 13. März. (Schulnotiz. — Besitzwechsel.) Der Lehrer Bruno Paefchel aus Tschirndorf, Kr. Sagan, der vom Patron gewählt war und unsere Lehrerstelle am 1. Mai übernehmen sollte, hat diese abgelehnt, weshalb ihre Ausschreibung nochmals erfolgt ist. — Handelsmann Nothe in Deutmannsdorf hat seine hiesige Wätereie käuflich erworben.

11. Deutmannsdorf, 13. März. (Goldene Hochzeit.) Am Sonntag feierte Herr Ehrenfried Grubm mit seiner Frau die goldene Hochzeit. Vormittags übermittelte die Gemeindevertretung durch eine Deputation ihre Glückwünsche, wobei ein Regulator überreicht wurde. Nachmittags fand die kirchliche Einsegnung statt, wobei dem Paare die Ehemedaillen und eine Bibel überreicht wurde. Die Beliebtheit des noch rüstigen Ehepaares war aus allen Ehrungen ersichtlich.

12. Schweidnitz, 13. März. (Die Verzweiflungstat einer Mutter.) In Quakau hiesigen Kreises ereignete sich eine tieftraurige Familienszene. Der Lohngärtner J. Hoffmann fröhnte fortgesetzt der Schnapsflasche, so daß seine Familie, Frau und fünf Kinder, in bitterster Not gerieten. Da alles Ermahnen und Bitten der Frau nichts half, beschloß sie, sich des Säufers zu entledigen. Sie schmolz Blei in einem Rößel und als S. gerade seinen Rausch ausschließ, goß sie ihm das siedende Metall ins Ohr. Unter schrecklichen Schmerzen wurde der Mann ins hiesige Krankenhaus gebracht. Die Tat kann nur einem krankhaften Gehirn entsprungen sein. Die Frau wurde im Herbst vorigen Jahres von einem tollwutverdächtigen Hunde gebissen und fand damals Aufnahme in der Tollwutklinik in Breslau.

13. Rattowitz, 14. März. (Lehrergehälter.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden unter Zustimmung des Magistrats die Gehälter der Lehrer folgendermaßen erhöht: Grundgehalt 1250 M., Alterszulagen 225 Mark, Mietentschädigung vom 1.—10. Dienstjahre 450 Mark, vom 11.—20. Dienstjahre 525 Mark, über 20 Dienstjahre 600 Mark. Die Volksschullehrer an den Mittel- und Nacherschulen erhalten ein um 150 Mark höheres Grundgehalt, sonst

die gleichen Bezüge wie die Lehrer an den Volksschulen, die geprüften Mittelschullehrer dagegen 550 Mark mehr, jedoch ihr Grundgehalt 1800 Mark beträgt. — Rattowitz ist die erste Stadt Oberschlesiens, die über den Alterszulagenjahre von 200 Mark hinausgeht und eine Staffelung des Wohnungsgeldes vornimmt.

Feuilleton.

Serbisturm.

Roman von Max Kreyer.
(18. Fortsetzung.)

Gleich dem Leutnant von Rex, von dem er gelegentlich darüber etwas aufgeknippt hatte, glaubte er die Verlobung Rita's nicht ernst nehmen zu dürfen, und so lang es schon wie ein schlechter Witz, wenn er zuletzt, leise angefaßelt, beim Zutrinken seinen Worten wiederholt die Wendung gab: „Auf das glückliche Brautpaar . . . ich bitte um den Vorzug.“

Rita fand das possierlich und nickte jedesmal lachend, Werner jedoch bekam die Sache schließlich satt und fuhr ihm mit dem spöttischen Wunsch in die Parade: „Auf den endlichen Amtsgerichtsrat!“ was der Bezagliche durchaus nicht übel nahm, vielmehr sofort mit den Worten verbesserte: „Landrat, Landrat, mein Wester! Sie unterschätzen mich andauernd. Inzwischen habe ich mir selbst den schönen Titel Feld-, Wald- und Wiesenassessor zugelegt. Ein Grund, die Gläser zu füllen.“

Seine Gemütslichkeit war nicht tot zu kriegen, und sobald er lachte, dauerte es lange, ehe die verferteten Lüne zum Vorschein kamen, getrieben durch die Schwingungen seines Bauchansatzes.

Werner war nicht aufgelegt, darin mit einzustimmen, denn die Nachbarschaft verdarb ihm die Laune, und jedesmal am meisten, sobald der Assessor sich Rex zuwandte, den er schon längere Zeit kannte und mit dem er auf gutem Fuß stand. Dann schien es dem älteren Alten, als ginge durch das Einglas ein fixierender Blick auf Rita und Walter, die ihren Anstimm trieben, während er übergangen wurde. Es regte sich dann etwas in ihm, was er „kalte Rache“ nannte, womit er sich selbst den Grund andeutete, gegen Rex bei irgend einer Gelegenheit aus sich herausgehen zu können und seine Pfeile auf ihn abzuschleusen.

Als die Selbstimmung dann stieg, näherten sich allmählich die feindlichen Parteien auf jenen Umwegen, die, so gern man auf ihnen bleiben möchte, doch auf die gemiedene Stelle führen. Was man nicht direkt sprechen wollte, konnte man durch dritte Personen anbringen, und so entstand jene allgemeine Unterhaltung, die die Gegenseite scheinbar ausgleicht, sie im Innern aber schärft, weil man sich ärgert, das richtige Wort nicht an den Mann bringen zu können.

Die Worte schwirrten von Tisch zu Tisch. Die beiden Alten stießen mit Frau Löppert an, der Professor tat dasselbe mit Rita, und schließlich erhob sich auch Rex und trat mit einem verbindlichen Nicken auf sie zu. Werner jedoch fuhr mit der sengenden Frage dazwischen: „Glauben Sie nun an die öffentliche „Verlobigung“? Ja? Dann verdienen Sie von mir eine Belobigung.“

Trotz der Gemütslichkeit des Tones empfand der Leutnant den Stich, aber sofort beherrschte er sich, und die Frage überhörend, ging sein Blick kühl über den Bräutigam hinweg nur der Braut zu. Schon wollte er mit ihr antworten, als Rita plötzlich ihren Platz verließ und auf Frau von Stedel zutrat, die gerade vorbeisitzen wollte. Einen Augenblick verfarbte sich Rex, dann tat er so, als hätte er den Assessor gemeint, zu dem er sich nun neigte.

Werner lachte leicht, der andre aber überhörte es schweigend und setzte sich ruhig. Erst als man sich erhoben hatte, benutzte er die Gelegenheit, auf Alten den Aelteren mit der unterdrückt gesprochenen Frage zuzutreten: „Sie lachten vorhin auffallend, mein Wester. Sollte das eine besondere Bedeutung haben?“

„Es ist meine Gewohnheit zu lachen, wenn ich mich amüsiere,“ erwiderte Werner mit festem Blick. „Uebrigens kann ich Ihnen versichern, wenn es Ihnen Spaß macht, daß mein Bruder derselben Ansicht ist. Deshalb hat er auch gelacht. Sollten Sie jetzt noch etwas von ihm wünschen, so bitte ich um Bevorzugung meiner Person.“

„Soll vorgemerkt bleiben, Ge . . . er — —.“ Er gerzte das Wort in die Länge und tat so, als suchte er nach einem Titel oder nach dem Namen, als der andre sich plötzlich vor ihn hinstellte, sich hoch aufrichtete und ihm die Worte fast ins Gesicht blies: „Werner Alten, vormals Leutnant im achthundvierzigsten Infanterieregiment. Wünschen Sie noch etwas?“

Sein Auge bligte, während Rex herablassend nälkelte und gewissermaßen abminkte: „Bekannt, mir schon bekannt.“

Sie wollten auf einander losplagen wie zwei erbitterte Feinde, die schon lange gegenseitig geladen sind, durch die Weinstimmung entfacht, Ort und Umgebung nicht mehr achten, als die alte Erzellenz, das Sektglas in der Hand, ahnungslos auf sie zutrat und gleichgültige Fragen an sie richtete, die sie wie ein kalter Wasserstrahl auseinanderbrachte.

Nach einer Stunde standen Rita und Walter im kleinen Zimmer, in dem sich damals vor einem Jahr der Aeltere mit ihr in einem süßen Herzensaustausch gefunden hatte. Als der Jüngere den Bruder aus den Augen verloren hatte, ging er Rita nicht mehr von der Seite, sprach er halbberauscht unsinniges Zeug auf sie ein, so daß es ihr wie eine Rettung für beide dünkte, ihn hier beiseite zu ziehen, um ihm den Kopf zurechtzusetzen. Vorher hatte er nicht eher gerührt, bis sie das brüderliche du gefunden hatten, was Werner nun als verlobter Bräutigam lächelnd gesehen ließ.

„Nun mußt du auch artig sein und dich in alles hübsch finden,“ sprach sie besänftigend auf ihn ein, während es um ihre Lippen zuckte und das Herz ihr bis zum Halse schlug. „Die Hand darauf, ja?“ Und als er trübselig wie ein gebändigter Schüler heiß ihre Finger umspannte, schloß sie halb die Augen und sagte flügend: „Weißt du, was du bist? Du bist wie der Frühling, der die Erde durchbricht und mit seinen Lockungen zu berauschen beginnt. Geh jetzt, geh jetzt, mach mich nicht schwach, laß mir mein bißchen Glück.“

Aber ihre Worte waren nur wilde Musik für ihn, die ihn grenzenlos aufstachelte. „Niemals lasse ich dich, jetzt gehörst du mir,“ jubelte er leise hervor. „Verlobt ist noch nicht verheiratet, wir können uns beide nicht betrügen. Heute noch will ich es Berner sagen.“

Da erfaßte sie tiefer Schrecken. Sie wollte rufen, sie wollte schreien, aber vergeblich rang sie nach Worten, bis sie hervorleuchtete: „Geh jetzt, nunm Verstand an, denk doch, wie dein Bruder dich liebt.“

Im Musiksalon gab Frau von Bartels, die Unvermeidliche, ihre Kunst wieder zum besten. Und merkwürdig, sie hatte dasselbe Lied gewählt, das an jenem Abend zu dem Mädchen hereindrang, als der Hymnus auf den reifen Herbst im Leben des Mannes, erklingen war.

„Es zog ein Mann von weit übers Meer,
Wohl tausend Meilen kam er daher.
Er hatte den Verrat erfahren,
Und kam in Sturm und Braus gefahren.“

Rita hätte meinen mögen. Wie sonderbar, daß sich alles wiederholte und daß es nichts Neues unter der Sonne gab.

Sie ließ ihn stehen und ging hinaus, um nach einem Umweg Berner aufzujuchen, den sie irgendwo hatte vorbeihuschen sehen. Leise trat er ihr schon entgegen, wie ein tauber Zuhörer, der sich gleich manchem andern in eine verschwiegene Ecke zu drücken versucht.

„Wo steckt denn eigentlich Walter, ich sehe ihn ja garnicht?“ flüsterte er. „Er wird doch nicht etwa abgefallen sein.“

Um nicht zu lügen, hob sie nur die Schultern, aber heiß drückte sie im geheimen seine Hand, um sie festzuhalten. Es war, als müßte sie ihn vor einer Gefahr bewahren, die diesen Abend zu keinem schönen Ende führen könnte. „Bleib doch jetzt noch hier, er wird sich schon wieder melden,“ bat sie und zog ihn zur gemachten Andacht auf die Sessel in einem stillen Winkel.

Es kamen noch andere musikalische Genüsse, die die Munteren zusammenhielten und die bereits Erschöpften zu einem stillen Gähnen verführten. Einige Damen fanden sich zu Rita, so daß sich Berner endlich wegstellen konnte.

Er wollte dem Bruder eine freudige Mitteilung machen, mit der er während des ganzen Abends zurückgehalten hatte.

„Nanu, hast Du den Jammer?“ fragte er gut aufgelegt, als er den Jüngeren endlich im kleinen Zimmer entdeckte, wo er verlassen, wie zusammengeunken, dasaß, ein Bein über das andere geschlagen, den Blick starr zu Boden gerichtet. Etwas müßes lag auf seinen Bügen, das den Älteren auf den Gedanken brachte, der Treue könne des Guten wieder zu viel getan haben, ohne an die Folgen zu denken. In Güte sprach er auf ihn ein und zwang ihn zum Erheben, um sich besorgt um ihn zu zeigen. Dann aber, als Walter wie geringschätzig lachte, kam er hervor mit seiner Neugier.

„Du, man hat mir da eine Vertrauensstelle in einer Filiale anderer Kolonialerzeugnisse angeboten, — draußen im Reich. Freu' Dich also mit mir. Rita ist schon halb dafür gewonnen, und wenn Du noch einmal in die Tasche greifen wolltest, mein Junge, dann — zum letzten Male, zum allerletzten Male! Dann bist Du mich los.“

Alles, was in der Brust des Jüngeren wühlte, wurde jäh aufgerissen und zeigte sich in unverhüllter Gestalt. Nur der Gedanke bohrte in ihm, daß er bei allem Unglück Rita nun auch noch ganz aus den Augen verlieren könne.

„Keinen Pfennig mehr, keinen Pfennig gebe ich Dir mehr, verstehst Du?“ preßte er hervor, von wahnsinniger Eifersucht gequält, wie er sie noch nie in gleichem Maße empfunden hatte.

Etwas Häßliches sprach aus ihm, was der Ältere aber seinem Zustande zur Last legte. „Walter, was habe ich Dir getan? Junge, sieh mich doch mal an,“ bat er, ein wenig blaß geworden.

Der Jüngere aber erhob nicht die Augen zu ihm. „Was Du mir getan hast?“ zischte er hervor. „Da fragst Du noch? Die Jugend hast Du mir gestohlen, die eigentlich zu mir gehört. Verstehst Du? Durch Vorpiegelung falscher Tatsachen, weißt Du! Denn niemals wäre sie Dir so weit entgegen gekommen, wenn sie Dich nicht für einen anständigen Kerl gehalten hätte.“

„Walter, Du bist betrunken,“ ermahnte der Ältere aufs neue, fast sanft, aber doch in jenem Schreckensalle, der lähmend wie der Blitz den Menschen erfaßt. Denn noch nie hatte er ihn so sprechen hören, selbst in besorgnisserregenden Minuten nicht.

Der Jüngere wollte lachen, aber es gelang ihm nicht. „Dann mag der Geist unseres Vaters aus mir sprechen, der Dir oft dasselbe gesagt hat,“ höhnte er, immer nur den warmen Körper Ritas vor Augen, deren heißer Atem ihn vorhin fast verrückt gemacht hatte. „Und wenn ich auch sonst nach ihm kommen sollte — im Weine liegt Wahrheit.“

„Ja, aber manchmal eine brutale,“ warf der Ältere ein. Und als er merkte, daß der Bruder wie ein Beherter keine Mühsung mehr kennen wollte, flehte er förmlich. „Walter, Herzensjunge, beschäm' uns nicht beide. Sieh, diesen gesunden Arm hier gebe ich Dir noch zum Pfande, daß ich Dir bis zum letzten Atemzug alles danke. Aber sprich nicht so zu mir, vergiß Dich nicht — hier ist an allerwenigsten der Ort dazu. Ich ahne, was in Dir vorgeht. . . . Es ist doch mal nicht zu ändern, sie gehört mir.“

„Dir?“ höhnte der Jüngere abermals, stellte sich mit verchränkten Armen vor ihn hin und maß ihn mit einem Blick, der aus roten Augen kam. „Dir, Dir?“ Er verächtelte ein Lachen. „Seit heute nicht mehr, das weiß ich, das fühl ich. . . das schwöre ich Dir.“

„Einbildung, mein Junge.“ Sie waren aus dem kleinen Zimmer getreten und sahen nun die Flucht der erleuchteten Räume vor sich. Noch immer wurde die Musik fortgesetzt, die durch die feierliche Stille drang, wie von weit herüber, aus einem Raum, den man nicht sah, aber ahnte. Gelle Geigenklänge lockten, bis mit vollem Moll der Flügel sie verdrängte.

Dann kurze Pause. Irgendwo klirrte ein Glas, benutzte ein bester Zuhörer die Gelegenheit zum Husten. Man hörte das Rascheln der Menschen, ohne daß man sie bemerkte. Ein paar Beine sah man ausgestreckt, Köpfe bewegten sich in einem großen Spiegel, und gerade vor dem Eingang zum Musiksalon saßen steif wie auf einer Tribüne die Frau General mit ihren Töchtern. Das Licht flimmerte durch die Räume und ließ blendend das Gold erglänzen, wo sein Sprühen es erreichen konnte. Es glühte und blinkte und lag wie hundert Sonnenfarben im Kristall an Decke und Wänden.

Von einer Seite her wirbelte Zigarrendampf auf, der wie ein zartes, blaues Wölkchen sich durch den nächsten Raum berirrte.

Ein Herr und eine Dame, die sich bereits drücken wollten, trippelten an den Brüdern vorbei, ohne sie zu beachten. Als sie verschwunden waren und die Musik rauschend aufquoll, hatte Berners Geduld ein Ende.

„Ich befehle Dir jetzt zu gehn,“ hauchte er den Jüngeren an. „Komm, es wird eine Entschuldigung geben.“ Sanft wollte er ihn am Arme nehmen, aber Walter lachte ihn aus.

„Deine Herrschaft hat von heute ab ein Ende,“ sagte er und richtete sich stolz auf. „Du hältst mich für betrunken, aber ich weiß durchaus, was ich spreche. Geh Du lieber, Dein Stern ist bei Rita gesunken, denn sie weiß, daß Dein Dasein nur Täuschung ist.“

„Von Dir?“

„Ja, von mir.“

Er log, aber er kämpfte wie ein Wahnsinniger um seine Liebe.

„Sie will nichts mehr von Dir wissen.“

„Bubel!“

„Drohne!“ In seiner Herzensrajerei war ihm dieses Schmähwort des alten Clemens eingefallen, das damals seinen Jörn hervorgerufen hatte. Und als er es nun leicht über die Lippen gebracht hatte, wie den letzten vernichtenden Schlag, drehte er dem Bruder den Rücken zu und schritt langsam in den Glanz dort hinten hinein.

Irgendwo in der Nähe ertönte ein männliches Lachen, das wie die Antwort eines Unbekannten auf diesen Vorgang klang. Berner starrte da wie ein gebrochener Mann, dem herrliche Welten vor den Augen verschwunden sind, mit denen sein ganzes Glück verschwunden ist. Er rührte sich nicht, denn in seine klingenden Nerven stöhnte der Hoffnungsruf hinein: „Er wird umkehren, Dich um Verzeihung bitten.“ Aber niemand kam und regte sich. Nur die sanftgetragene Musik, die etwas ungemein Trauriges hatte, trieb ihre Tonwellen zu ihm und weckte seine verhaltenen Tränenflutger. Und plötzlich kam er sich wie ein Halbgestorbener vor, wie ein Verstorbener und Geächteter, der all dieses Leben stehen müsse, um sein Haupt in Scham zu verhüllen.

Fortsetzung folgt.

Mangelhafte Ernährung bei Kindern

verursacht Englische Krankheit, Blutarmut, Abzehnung und Schwächezustände, mit einem Wort, die Kinder gedeihen nicht, trotzdem sie gute Nahrung erhalten. Der Fehler liegt in einer mangelhaften Verdauung und Assimilation der Speisen, und dadurch erhält das Blut nicht die nötigen Bestandteile, welche zu einer kräftigen Entwicklung notwendig sind. Das bewährteste Mittel, um diesen Zustand zu beseitigen und kräftige Entwicklung zu sichern, ist Ferrromanganin, welches auch von den kleinsten Kindern gern genommen wird. Die Kinder werden kräftig und bekommen gutes Aussehen.

Preis der Flasche Ferrromanganin (enthält: Eisen 0,5, Mangan 0,1, Zuder 18, Alkohol und Cognac 15, Rest dest. Wasser und aromatis. Bestandteile) Mark 2,50, zu haben in Apotheken, wo nicht vorrätig, von: Kränzelmarkt-Apothek in Breslau, am Hintermarkt.

Die Meinung eines Asthma-kranken Arztes über Apotheker Neumeier's Asthma-Pulver und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit eintraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Kirchner, Arzt, Polzin, Pomern.
Erhältlich nur in den Apotheken, die Dose Pulver Mk. 1.50 oder den Carton Cigarillos Mk. 1.50.

Apotheker Neumeier, Frankfurt a. M.
Best.: Nit. Brachneladus Kraut 45, Lobel. Kraut 5, Salpeterf. Kalk 25, Salpetrigr. Natr. 5, Zodi. 5, Rohrzucker 15 Teile.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.			
13. März.		14. März.	
Barometer	737 mm	Barometer	726 mm
Thermometer	— 10 C.	Thermometer	+ 2 C.
Höchster Stand	+ 1½ "	Höchster Stand	+ 2 "
Tiefster Stand	— 18 "	Tiefster Stand	— 11 "
Feuchtigkeit	76 %	Feuchtigkeit	96 %